

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1933**

22.10.1933 (No. 284)



# Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung 7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, hinaus in die Welt, Illustrierte Lesedruckbeilage „Die Bildschau“, / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6235-6237, Redaktion Nr. 6236. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844. Für unbenutzte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Abänderung auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.



Bezugspreis: Monatlich 2,50 RM. frei ins Haus, 2,80 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2,30 RM. durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Postgebühren. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gemalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Restamteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 284

Sonntag, den 22. Oktober

1933

## Russisch-amerikanische Annäherung?

# Litwinow besucht Washington

## Telegrammwechsel zwischen Roosevelt und Kalinin

TU Moskau, 21. Okt. Der Vorsitzende des Vollzugskomitees der Sowjetunion, Kalinin, hat eine Botschaft des amerikanischen Präsidenten Roosevelt erhalten, in der es u. a. heißt:

„Nach der Übernahme der Präsidentschaft der Vereinigten Staaten habe ich mich von der Notwendigkeit der Normalisierung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Russland überzeugt. Von dieser Erkenntnis ausgehend bin ich bereit, mit den Vertretern Ihres Landes über die Klärung verschiedener politischer und wirtschaftlicher Fragen zu verhandeln, die für die Wohlfahrt beider Länder von Bedeutung sind. Ich bitte Sie, mir die Vertreter zu benennen, die Sie zu diesem Zweck beauftragen wollen.“

Der Vorsitzende des Vollzugskomitees der Sowjetunion, Kalinin, hat an Roosevelt ein Antworttelegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Die Regierung der Sowjetunion ist von dem Wunsch besetzt, zu den Vereinigten Staaten freundschaftliche Beziehungen zu pflegen. Im Auftrage der Regierung der Sowjetunion erenne ich den Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, zum Bevollmächtigten, der in Washington mit Ihnen über die Klärung der politischen und wirtschaftlichen Fragen zu verhandeln beauftragt ist. Ich hoffe, daß es gelingen wird, bei diesen Besprechungen eine Grundlage zu finden, um endlich das Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden Völkern zu stabilisieren.“

Der Telegrammaustausch zwischen Roosevelt und Kalinin hat in Moskau politischen Kreisen großes Aufsehen erregt. Die Wiederherstellung der russischen Beziehungen zu Amerika sei, so wird erklärt, der größte Erfolg der russischen Diplomatie, der besonders in Anbetracht der gespannten Lage im Fernen Osten Beachtung verdiene. Litwinow wird sich auf dem kürzesten Wege nach Washington begeben, um dort mit dem Staatssekretär Hull zu verhandeln.

Gleichzeitig wird bekannt, daß die erste Annäherung zwischen Amerika und der Sowjetunion während der Londoner Weltwirtschaftskonferenz stattgefunden hat.

## Litwinows Richtlinien

tu Reval, 21. Oktober.

Wie aus Moskau gemeldet wird, fand unter dem Vorsitz Stalins eine gemeinsame Sitzung des Polit-Büros und der Sowjetregierung statt, in der Litwinow einen Bericht über den gesamten russisch-amerikanischen Fragenkomplex erstattete. In dieser Sitzung wurden folgende Richtlinien für Litwinows Verhandlungen in Washington festgelegt.

1. Die Wiederaufnahme der russisch-amerikanischen Beziehungen.
2. Die Einleitung von russisch-amerikanischen Handelsvertragsverhandlungen.
3. Abschließung eines Freundschaftsabkommens.
4. Klärung der russischen und amerikanischen Standpunkte zur Lage im Fernen Osten.
5. Die Behandlung der russischen Kriegsschulden an Amerika und der russischen Forderungen im Zusammenhang mit der amerikanischen Intervention im Fernen Osten.

Außerdem soll noch die Frage des Abchlusses eines russisch-amerikanischen Nichtangriffsvertrages geklärt werden.

## Die Sowjetpresse zum Schritt Roosevelts

TU Moskau, 21. Oktober.

Die gesamte russische Presse beschäftigt sich am Samstag sehr ausführlich mit den russisch-amerikanischen Beziehungen. Die „Iswestija“ schreibt zu dem Schritt Roosevelts, daß die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjet-Union und den USA wie eine Bombe bei der jetzigen gespannten internationalen Lage wirken werde. Die beiden Länder würden sich in allen politischen und wirtschaftlichen Fragen verständigen, weil sie beide zusammengehen müßten, um den Frieden aufrecht zu erhalten. Die „Pravda“ meint, Roosevelts Schritt habe bewiesen, daß man nicht eine Politik mit einem Lande von 160 Millionen Einwohnern treiben könne, ohne zu ihm in geregelte Beziehungen zu treten. Auch die amerikanische Bourgeoisie müsse begreifen lernen, daß eine ablehnende Haltung Amerikas keine Dollars einbringe. Die beiden Länder würden sich im Sinne der Aufrechterhaltung des Friedens verständigen, besonders in Bezug auf diejenigen Länder, die mit Waffenmacht gegen Russland vorgehen drohten. Das Blatt der Roten Armee „Krasnaja Swesda“ schreibt, daß sich der Telegrammwechsel zwischen Roosevelt und Kalinin auch auf die Lage im Fernen Osten auswirken werde.

# Vollzogener Austritt

## Die deutsche Note an den Völkerbund / Der deutsche Untergeneralsekretär zurückgetreten

wtb Genf, 21. Oktober.

Der deutsche Konsul in Genf, Dr. Krauel, hat heute vormittag dem Generalsekretär des Völkerbundes die Note übergeben, mit der der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund angemeldet wird. Der Austritt gilt auch für die internationale Arbeitsorganisation. Die Note lautet:

„Berlin, 19. Oktober.“

Herr Generalsekretär!

Namens der deutschen Regierung beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß Deutschland hiermit seinen Austritt aus dem Völkerbund gemäß Art. 1 Abs. 3 der Satzung erklärt.

Genehmigen Sie, Herr Generalsekretär, den Ausdruck meiner ausgezeichnendsten Hochachtung!

gez. Freiherr v. Neurath.“

Gleichzeitig hat der deutsche Untergeneralsekretär, Staatssekretär z. D. Trendelenburg, wie bekannt wird, bestehender Uebung gemäß seinen Rücktritt erklärt.

Obwohl der heutige Schritt des deutschen Vertreters in Genf nur noch die formelle Bestätigung einer bereits bekannten Tatsache ist, hat er in den Genfer internationalen Kreisen stärksten Eindruck gemacht.

Mit großem Interesse wurde die Tatsache vermerkt, daß nun Deutschland

auch aus der internationalen Arbeitsorganisation aussteigt.

Bei der am Montag beginnenden Herbsttagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes wird Deutschland also nicht mehr vertreten sein.

## Die Antwort des Generalsekretärs

wtb Genf, 21. Oktober.

Die Antwort des Generalsekretärs des Völkerbundes lautet:

„Ich habe die Ehre, den Eingang des Briefes zu bestätigen, den Sie an mich am 19. Oktober im Namen der deutschen Regierung gerichtet haben und aus dem hervorgeht, daß Deutschland die Vorankündigung des Austrittes aus dem Völkerbund gibt, der in Artikel 1, Absatz 8, des Statutes vorgesehen ist, der folgendermaßen lautet: „Jedes Bundesmitglied kann nach zweijähriger Kündigung aus dem Bund austreten, vorausgesetzt, daß es zu dieser Zeit alle seine internationalen Verpflichtungen, einschließlich derjenigen aus der gegenwärtigen Satzung, erfüllt hat.“

Ich werde nicht verfehlen, den Mitgliedern des Völkerbundes unverzüglich den besagten Brief sowie die vorliegende Antwort mitzuteilen.

Genehmigen Sie... usw.

Der Generalsekretär: gez. J. A. Benoit.“

# Die Konferenz nicht unersehblich

## Italienische Glossie gegen Henderson

TU Rom, 21. Oktober.

Die Erklärung Hendersons gegen die Erziehung der Abrüstungskonferenz durch den Viererpakt nennt die Tribuna „abscheuliche Verführung“. Niemand bestreite, sagt der Direktor des Blattes mit einer kurzen Note, daß Henderson den besten Willen habe, das letzte Schiff der Konferenz zum Schwimmen zu bringen, aber niemand, auch

Henderson selbst, könne die sogenannte Abrüstungskonferenz als unerhebliches und unersehbliches internationales politisches Institut ansehen. Die Konferenz sei eine vergängliche und unglückliche Abzweigung des Völkerbundes. Was eine Konferenz sei, habe man an der Weltwirtschaftskonferenz gesehen, die, kaum zusammengesetzt, sich wieder verabschiedet habe.

## Die katholische Aktion

E. B. Der deutsche Katholizismus steht vor neuen, großen und nicht ganz leichten Aufgaben. Die Umwandlung des Staatslebens veranlaßt ihn, auch seinerseits nach neuen Formen seines Organisationslebens zu suchen. Neben diesen äußeren Aufgaben läuft ein neuer Wille und eine tiefe Sehnsucht zu einer starken Verinnerlichung unseres religiösen Lebens, zu einer Verlebendigung unserer Grundzüge und zu einer klaren Herausarbeitung unseres sittlichen Ideengehaltes.

In dieser Woche beginnt der Christkönigskongress in Mainz. Auf dieser großen katholischen Tagung wird die katholische Aktion in feierlicher Form verkündet werden. Von ihr werden die Grundgedanken und Grundzüge ausgehen, auf denen die „Actio Catholica“ in Deutschland ihren Bau errichten will. Nicht als ob der Gedanke der katholischen Aktion in Deutschland neu sei. Im Gegenteil. Wir wissen, daß die katholische Aktion in unserem Vaterlande schon seit Jahren eine rege Pflegestätte hatte. Aber das stürmende Vordrängen der neuen Zeit belehrt uns darüber, daß auch in der Aktivierung unseres religiösen Lebens neue Wege gesucht und manhaft und mutig beschritten werden müssen.

Es kann nicht unsere Absicht sein, den Entschlüssen unserer kirchlichen Oberhirten und verantwortlichen Führer in irgend einer Weise vorzugreifen. Und doch ist die gesamte katholische Öffentlichkeit an dem Werke der katholischen Aktion auf das stärkste und äußerste beteiligt. „Actio“ ist der lateinische Ausdruck für das Höchstmaß und die straffste und lebendigste Anspannung im Handeln. Es ist die Steigerung von Aktivität. So bedeutet die Neuerrichtung der katholischen Aktion in dieser Zeit den Ausdruck unseres gesteigerten Willens, unsere religiösen Kräfte in ganz besonderer Weise und in vertieftem Eifer zu entfalten, anzufachen und zu verlebendigen. Selbstverständlich muß sich die katholische Aktion zuerst auch einen organisatorischen Rahmen schaffen. Denn sie will die Einordnung aller Katholiken, also der katholischen Laienwelt in die hierarchische Ordnung sein — von der kleinsten Zelle, also von der Pfarrgemeinde aus. Es soll und muß jeder Laie, d. h. jeder gläubige Katholik in der Betätigung seines religiösen Lebens, in der religiösen Bildung seines Charakters und in der Vertiefung seines Glaubens gestärkt, geschult und immer mehr gefestigt werden. Nachdem der Staat erklärt hat, daß seinem eigenen Wesen nicht die Trennung, sondern das Zusammenwirken beider großer Mächte zugrunde liegt, und nachdem er diese Formel feierlich der katholischen Kirche gegenüber durch das Konkordat bekräftigt hat, ist der Kirche ein weites Feld ihrer ihr wesentlichen Tätigkeit in positivem Sinn gegeben.

Die katholische Aktion wird in den einzelnen Diözesen ganz der Leitung des Bischofs unterstehen. Sie kennzeichnet dadurch ihre rein religiös-kirchliche Aufgabe und trotz einer zentralorganisatorischen Zusammenfassung ihren dezentralen Charakter, indem sie sich in ihrem Leben um den Bischof der einzelnen Diözese herumgruppiert. So wird sie ihre inneren Aufgaben den äußeren Eigenarten der Verhältnisse entsprechend auch am besten lösen können. Denn wir werden uns im deutschen Katholizismus doch alle darüber wohl im klaren sein, daß die katholische Aktion in ihrer neuen Form in der Hauptsache eine innere geistige Aufgabe zu lösen hat. Wir sagen es offen und frei heraus, daß, wenn sie allein im Organisatorischen stecken bliebe, d. h. wenn sie uns nur um eine Organisation vermehrte oder wenn sie ihre Arbeit sich in äußeren Formen erschöpfen ließ, daß sie dann die Aufgaben nicht erfüllen könnte, die sie sich selbst gesetzt hat. Die Ehrlichkeit gegen uns selbst zwingt uns zu der Feststellung, daß wir nicht nur an einer Ueberorganisation gelitten haben, sondern daß wir in unseren Organisationen äußere Mittel mitunter weitentlicher hielten als die grundsätzliche Formung der Menschen von innen her und innen aus.

## Winter-Notopfer der badischen Arbeiter

Der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Süd-West läßt folgendes mitteilen:

Um das Notopfer der Arbeiter in jeder Hinsicht sozial zu gestalten, bestimme ich in Ergänzung meines Aufrufes vom 7. Oktober 1933 für die Beteiligung der Arbeiterschaft am Winterhilfswerk folgendes:

Der Abzug beträgt pro Monat bei einem Stundenlohn von 70 Pfennig

für Ledige	ca. RM. 0,90
für Verheiratete ohne Kinder	ca. RM. 0,52
für Verheiratete mit 1 Kind	ca. RM. 0,37
für Verheiratete mit 2 Kindern	frei.

Bei einem Stundenlohn von 90 Pfennig beträgt der Abzug monatlich:

für Ledige	ca. RM. 1,70
für Verheiratete ohne Kinder	ca. RM. 1,12
für Verheiratete mit 1 Kind	ca. RM. 0,97
für Verheiratete mit 2 Kindern	ca. RM. 0,67

Die Beiträge sind in den Betrieben von den Arbeitgebern unter Kontrolle des Betriebsrates der Arbeiter und des Betriebszellenobmannes einzubehalten und monatlich auf das Postfachkonto der Gaubetriebszellenabteilung Karlsruhe Nr. 21 646 — mit dem Vermerk „Winterhilfswerk“ — abzuführen.

gez. Frh. Plattner, M. d. R.  
Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront Süd-West und NSDO-Landesobmann.



Gewiss lag dies im Zug der Zeit. Auch die Kirche hat in ihrem dauernden Kampf gegen die grundsätzlichen Gegner ihrer Existenz unter den verflochtenen Verhältnissen gar keine andere Möglichkeit gehabt, als daß sie sich auf dem politischen Kampfboden auch politisch vertreten ließ. Die Indifferenz des Staates und seine Unfähigkeit in geistigen Dingen konnte unsererseits nur weit gemacht werden durch die Inanspruchnahme kraftvoller politischer und religiöser Organisationen, die mit denselben Mitteln der äußeren Beeinflussung der Menschen arbeiteten wie ihre Gegner. Das hat sich in unserem Parteiwesen, Verbändenwesen und in unseren großen Kundgebungen ausgeprägt und ausgedrückt. Daß dabei auch bei uns oft eine Überbewertung der äußeren Form und der äußeren Mittel Platz griff, empfinden wir erst heute mit besonderer Deutlichkeit, wo wir unter neuen staatlichen Verhältnissen andere Formen unseres Lebens schaffen wollen, wo wir unsere Aufgaben erklänend in der Verlebendigung unserer inneren geistigen Werte und Kräfte suchen und wo wir andere Methoden innerer und geistiger Arbeit und Sammlung dringend nötig haben. Es ist unser aufrichtiger Wunsch, daß die katholische Aktion die Rolle dieser geistigen religiösen Bildnerin übernimmt und sich damit unseren rein wissenschaftlichen Bestrebungen und Verbänden ebenbürtig an die Seite stellt. Das bedeutet auch, daß wir nach Persönlichkeiten umschauen halten müssen, die dieser Aufgabe gewachsen sind. Das Prinzip der Führerschaft in der kirchlichen Hierarchie, das Volk und Führer in so glücklicher Weise miteinander verbindet, muß auch auf das Laienapostolat der katholischen Aktion übertragen werden, damit wir nicht nur in die Breite, sondern mehr noch in die Tiefe wirken. Und was nicht übersehen werden kann, das ist die Verjüngung, die auch im Leben des deutschen Katholizismus nötig ist.

In der Arbeit um die Erneuerung unseres Glaubenslebens und um die Vertiefung unserer Glaubensgrundsätze, ja überhaupt um die Neuordnung unserer Organisationsformen aber gibt es eine notwendige Voraussetzung, von deren Erfüllung der Erfolg wesentlich abhängt. Episkopat, Klerus und katholisches Volk müssen eng, vertrauensvoll und einträchtig zusammenarbeiten und zusammenwirken, im Geiste jener christlichen Liebe, deren Beförderer und Verkünder der katholische Glaube ist. Was nützt es uns, wenn wir davon reden und nicht danach handeln. Die Gläubigen müssen für ihre Priester eintreten und die Priester mit den Gläubigen für ihren Bischof, der das Werk der Apostel als Verkünder der Heilslehre Christi fortsetzt. Kritikfurcht über Vergangenes und Künftiges wäre nur dazu angetan, uns selbst zu schwächen und unsere Kräftigung von innen aus zu hemmen oder gar zu hindern. Gerade in dieser Zeit hat der Katholizismus eine große Mission — die Pflege des Charakters und der Gesinnung, aber auch nicht weniger die Mission des Beispiels und der Tat. Erst in dem einträchtigen Zusammenstreben aller Kräfte wird die „Actio“ wahrhaftig zur „Catholica“.

Die Stärke und Festigung unseres Glaubens ist um so notwendiger und dringender, als wir sehr genau wissen, daß die Gesetze der Moral und damit die Lehre der Kirche nicht etwa halt machen können vor den geschlossenen Pforten der Dome, sondern daß sie herauszutreten müssen aus den weit geöffneten Pforten in das ganze Leben. Die Kirche verzichtet im neuen Staat auf die politische Vertretung in eigenen politischen Gebilden. Sie zieht sich überhaupt als unmittelbare Akteurin von der politischen Bühne und vom politischen Kampf zurück. Das kann aber nicht bedeuten, daß sie ihr allumfassendes kirchliches Lehramt einräumt oder gar verleugnet. Das Konkordat hat ihr dieses Lehramt im Anhang zum Artikel 22 deshab auch ausdrücklich garantiert. Der Katholik kann von der katholischen Sittenlehre, ihren naturrechtlichen Grundsätzen und Gesetzen weder tatsächlich noch im Gewissen irgendwie entbunden werden. Er ist ein treuer Diener seines Staates, Volkes und Vaterlandes, und dies um so mehr und fester in dem Bewußtsein, daß den christlichen Sittengesetzen ein Abbruch nicht geschieht und daß der christliche Staat erst recht an sie gebunden und verpflichtet ist. Wir haben als katholische Menschen die Verpflichtung, unsere Weltanschauung in unserem ganzen Wesen auszuprägen und in unserem gesamten Arbeitsgebiet sachlich und würdig zu vertreten, jeder an seinem Platz, ganz gleich, wo er steht oder wo er sich hingestellt sieht. Wenn die dogmatischen Lehren und sittlichen Grundsätze zu vertreten sind, dann ist die Kirche ihr wahrer Interpret. Deshalb ist es durchaus in der Ordnung, wenn es im Arbeitsplan der „Gemeinschaft katholischer Deutscher“ ausdrücklich heißt, daß die Mitwirkung der Geistlichen und Ordensleute in allen den Fragen erwünscht und erbeten ist, die an die prinzipiellen Dinge herangehen und eine theologisch einwandfreie Lösung verlangen.

Ein wesentlicher Faktor dieser großen inneren und äußeren Erneuerungsarbeit wird

und muß das Schrifttum sein, sei es als Tagespresse, als Buch, als Zeitschrift oder als sonst irgend eine Druckchrift. Die Bischöfe haben wiederholt auf die hohe Sendung dieses Schrifttums hingewiesen. Wir zweifeln nicht einen Augenblick daran, daß wir auch hier vor einem völligen Neubau und einer abfolkten Wandlung stehen. Gaben wir im letzten Vierteljahrhundert, was die Tagespresse angeht, eine wirkliche Publizität — im besten Sinne etwa der Görres'schen Tradition — gehabt? Wir dürfen heute ruhig bekennen, ohne irgend jemand zu verletzen oder wehe zu tun, daß die allzu enge Parteigegebenheit eine eigene Publizität verhindert hat. Wir schreiben diesem Umstand, abgesehen von dem Unverständnis, das manche Kreise unserer Presse entgegengebracht haben, auch die Tatsache zu, daß sich viele geistige Kreise von der Presse zurückgezogen und sie als eine verlorene Sache einfach abgetan haben. Je offener wir dies aussprechen und je rückhaltloser wir selbst diese Bewußtseinsforschung anstellen, um so besser wird es für uns und

alle Teile sein, die mit ihr zusammenwirken müssen. Wenn wir die Schwierigkeiten der Meinungsbildung in der heutigen Zeit auch durchaus nicht verkennen, so sind wir doch der festen Überzeugung, daß der verantwortliche Dienst am Staate, für die Gesamtheit und das allgemeine Wohl selbst mit seinen Bindungen, die eine Angelegenheit nationalen Denkens und verantwortungsbewußten Handelns sind, kein Rückschritt, sondern ein Fortschritt, ja bei der vergangenen Erfahrungsbereitschaft der ganzen Pressearbeit eine Notwendigkeit ist. Es ist auch von führender nationalsozialistischer Seite immer wieder betont und hervorgehoben worden, daß die Zeitung sich nicht fernhalten braucht von einer sachlichen, würdigen, überlegten, ruhig aufbauenden Kritik. Aber was wir uns bestimmt zu unseren und der Allgemeinheit Gunsten eben gründlich abgewöhnen müssen, ist das Polemisieren, Politisieren und Problematisieren. Wir müssen nach neuen geistigen Quellen suchen, ohne daß wir dabei den Charakter der Ta-

gespresse mit ihrer notwendigen, tatsächlichen Orientierung aufzugeben brauchen, die für die Willens- und Urteilsbildung nötig ist. Sollen aber unsere Zeitungen neben ihren nationalpolitischen Aufgaben, die im eindeutigen Bekenntnis zum neuen Staate wurzeln, diesen Schritt zum Grundsätzlichen und zur geistigen Ausgestaltung machen, dann bedürfen sie der Hilfe und der Mitarbeit. Wir haben parteiverbunden leider in vielen Dingen die Nebenrollen spielen müssen. Möge es, nachdem wir von der Parteipolitik vollkommen frei geworden sind, in der Pflege unserer Presse von dem uns weltanschaulich verpflichteten Teile des deutschen Volkes aus ganz anders sein. Mögen sich auch aus den Kreisen der Wissenschaft und Theologie die geistigen Kräfte des deutschen Katholizismus finden, die Interesse für die Tageszeitung haben und die bereit sind zu der Zusammenarbeit, die wir dringend brauchen. Auch das müßte eine Aufgabe der katholischen Aktion sein, wenn sie richtig und fruchtbar in die Breite und in die Tiefe wirken will.

## Besichtigung des Brandweges

Der Reichstagsbrandstifter-Prozess

Berlin, 21. Okt.

Der heutige Verhandlungstag brachte die Unternehmung des Brandweges, den van der Lubbe gegangen sein will. Die Besichtigung des Tatortes nahm volle zwei Stunden in Anspruch, an die sich noch eine weitere Stunde Pressebesichtigung schloß. Die Führung hatte Kriminalkommissar Heilig übernommen. Sie begann in den Restaurationsräumen an der Stelle, wo van der Lubbe durch das Fenster eingestiegen ist. Der ganze von Lubbe zurückgelegte Weg ist auf dem Fußboden jeweils mit Kreidestrichen gezeichnet. Der Plenarsaal macht heute einen trostlosen Eindruck. Der Betonfußboden liegt frei da. Die vier Wände sind laibles Mauerwerk mit eisernen Trägern und über all dem erhebt sich die gewaltige Kuppel, die inzwischen wieder instand gesetzt ist. Der Brandweg endet bei dem Kubus, an dem einige Zeugen eine Fadel gesehen haben wollen. Kommissar Heilig ist aber der Meinung, daß es keine Fadel gewesen ist, denn eine Fadel hätte man nicht einfach austreten können und sie wäre dann auch nicht gleich zu Staub zerfallen. Es dürfte sich vielmehr um einen zusammengerohten Rest von Vorhängen oder anderem Brandmater-

rial handeln. Der Sessel ist auch nicht eingeschnitten worden, sondern das Loch, das man da heute sieht, ist ausgebrannt.

Nach Wiedereröffnung der Verhandlung wird u. a. nochmals Kriminalkommissar Heilig vernommen, dem der Vorsitzende mitteilt, daß die Aussagen der holländischen Bekannten van der Lubbes, Fint und Almada, von denen zum Teil bestritten werden. Der Zeuge Heilig bleibt bei seinem damaligen Bericht und erklärt mit aller Entschiedenheit, daß ein Mißverständnis hier gar nicht in Frage komme.

Angeklagter Dimitroff: Wir haben jetzt genau einen Monat Hauptverhandlung. Wir haben von Lubbe kein lares Wort gehört. Ich frage den Zeugen, der Lubbe oft vernommen hat, noch einmal unter Eid, ob wirklich Lubbe mit eigenem Munde und eigener Sprache diese Aussagen, die die Unterlage für die Anklageschrift sind, gemacht hat oder nicht.

Zeuge: Jawohl, es ist gar nichts anderes zu sagen. Die Weiterverhandlung wird dann auf Montag vertagt.



Der grosse Tag im Reichstagsbrandprozess

Die Gegenüberstellung des Hauptangeklagten van der Lubbe (in Gefangenengekleidung mit gefaltetem Kopf) mit dem Grafen Helldorf (der dem Beschauber den Rücken zwendet). Neben van der Lubbe der holländische Dolmetscher.

## „Abhandlung über Otto“

Italienische Absage an die österreichischen Legitimisten

TU Mailand, 20. Oktober.

Der „Popolo d'Italia“ veröffentlicht einen offensichtlich von höchster Stelle verfaßten an die Adresse Otto von Habsburg gerichteten ironischen Leitartikel, der die Ueberseits „Abhandlung über Otto“ trägt. Man habe gewußt, daß Otto von Habsburg an verschiedene Gemeinden Tirols, deren Ehrenbürger er geworden sei, Briefe gefandt hätte, in denen er seiner Gegnerschaft zum Faschismus Ausdruck gegeben und die Rückkehr der Provinz Vogen zu Oesterreich gefordert habe. Letzten Sonnabend hatten die Führer der legitimistischen Bewegung in Oesterreich Otto Günther und Gustav Wolff, ihre Absichten der in Wien ansässigen ausländischen Presse kundgetan. Italienische beachtete nicht, diese Erklärungen mit Schweigen hinzunehmen. Wenn man auch den österreichischen Legitimismus, der bisher nicht einen einzigen Abgeordneten in das Parlament habe schicken können, nicht überschätze, so würde es doch eine falsche Taktik sein, ihn ganz zu übersehen. Wenn bei dieser Gelegenheit Oberst Wolff habe wissen lassen, daß der „kleine Herr“ Otto gegen den Faschismus sei, so lasse das Italien völlig kalt. Er müße kein Otto, müßte kein Habsburger sein, wenn er überhaupt imstande wäre, den Faschismus nur zu verstehen. Der Faschismus sei eine solche Kraft, etwas so Neues und so Zukünftiges, daß er in die beschränkten Sinne jener Ueberbleibsel der Vergangenheit nicht eingehen könne. Aber auch mit Ottos Antipathie werde der Faschismus seine Strafe geben, auch in Oesterreich.

Wenn Johann Oberst Wolff gesagt habe, daß, falls Otto von Habsburg Maria von Saboya heirate, Italien die Provinz Vogen an Oesterreich zurückgeben werde, so sei zu sagen, daß man nichts von einem solchen Separatplan wisse, aber wohl wisse, daß die angebotene Hypothese völlig absurd sei. Südtirol geographisch und geschichtlich eine rein italienische Provinz, innerhalb der Grenze gelegen, die Gott Italien gegeben habe, bleibe italienisch und Wolffs Behauptungen gehörten in das Reich lächerlicher Phantastien. Das faschistische Italien siehe am Brenner, an dessen Gipfel das Motto der römischen Legionäre: „sic monebimus optime“.

## 500 Speyerer Pilger beim Papst

CNB Rom, 21. Okt.

Eine Schar von 500 Pilgern aus Speyer ist unter Leitung eines Bischofs vom Papst in Audienz empfangen worden; unter ihnen befand sich auch ein Pilger, der mit einem schweren Kreuz auf den Schultern in fast dreimonatigem Marsch zu Fuß nach Rom gekommen war. Der Papst richtete in deutscher Sprache herzliche Worte an die deutschen Pilger und erteilte ihnen den Segen.

## Anklage gegen Direktor Mousfang

wtb Berlin, 21. Okt.

Gegen den früheren Direktor der Staatlichen Porzellanmanufaktur, Dr. Nikolaus Mousfang, ist von der Staatsanwaltschaft Anklage wegen Untreue und Betruges zum Nachteil des preussischen Staates erhoben worden. Dr. Mousfang wurde vor wenigen Tagen verhaftet.

## Die Gründe

der russisch-amerikanischen Annäherung

TU Paris, 21. Oktober.

Zur Zusammenfassung mit dem Telegrammwechsel zwischen Roosevelt und Stalin über die künftige Gestaltung der amerikanisch-russischen Beziehungen verjucht das „Echo de Paris“ die Gründe für diese neue Annäherung darzustellen. Sowjetrußland, so jagt das Blatt, habe in Erkenntnis seiner Schwäche und aus Angst, den Angriffen benachbarter Völker zu unterliegen, für den Augenblick den großen Plan der Weltrevolution aufgegeben und vertagt und mache den Versuch, die Sowjetunion unter bürgerlichen Staaten leben zu lassen. Auch in Amerika habe sich die Lage geändert. Nicht zuletzt hätten auch außenpolitische Erwägungen dabei eine Rolle gespielt.

In den USA habe man ebenso wie in Rußland, Japan in Verdacht, Absichten auf Ostibirien zu haben mit dem Ziele, um mit Mandschurien als Kernland ein Festlandreich zu gründen.

Wenn die Russen die ostchinesische Eisenbahn auch preisgeben hätten, so seien sie doch entschlossen, Wladivostok zu verteidigen. Im August habe der russische Geschäftsträger in Paris bei Paul Boncour um das Verschließen einer Gasse Frankreichs gegen Japan gebittet. Es sei anzunehmen, daß ein gleiches Ansuchen in Washington vorgebracht worden sei und daß es dort zum mindesten mehr Anklang gefunden habe.

## Die amerikanische Delproduktion unter Regierungskontrolle

TU Washington, 20. Oktober.

Der amerikanische Innenminister Rice erließ im Rahmen der National Recovery Act eine Verfügung, wonach die gesamte amerikanische Delproduktion unter Regierungskontrolle gestellt wird. Die Maßnahme bezweckt eine Produktionsüberwachung sowie eine gesunde Preisgestaltung und ist mit Billigung der Delgroßindustrie erfolgt.

## Bernhard Dite tödlich verunglückt

TU Grünberg i. Schlesien, 21. Okt.

Am Samstag morgen starb an den Folgen eines am Freitag erlittenen Kraftwagenunfalls der preußische Landtagsabg. Bernhard Dite im Grünberger Krankenhaus. Dite war, als er auf der Fahrt von Schweinitz nach Grünberg einem Fuhrwerk ausweichen wollte, mit seinem Wagen ins Schleudern gekommen und gegen einen Baum gefahren.

Dite war früher Generalsekretär und dann Vorsitzender des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

## Politischer Mord im Lemberger Sowjetkonsulat

TU Warschau, 21. Oktober.

Wie aus Lemberg gemeldet wird, hat dort am Samstag ein ukrainischer Nationalist einen politischen Mordanschlag in dem sowjetrussischen Konsulat verübt. Der Ukrainer, dessen Name noch nicht bekannt ist, verlangte den Konsul zu sprechen. Als man ihn nicht gleich vorließ, gab er auf den Konsularsekretär Majlow zwei Revolverschläge ab, die diesen tot zu Boden stießen. Daraufhin wandte sich der Attentäter zum Konsul. Als ihm der zweite Beamte des Konsulats den Weg versperrte, schob er auf ihn und verletzte ihn am Arm. Der Polizei gelang es, den Attentäter festzunehmen. Der Beschäftigte war sofort getötet und erklärte, er habe die Mordtat im Auftrag der Organisation der ukrainischen Nationalisten verübt. Die Ortsbehörden haben dem Sowjetkonsul ihr Bedauern ausgesprochen.

Die Organisation der ukrainischen Nationalisten ist bekanntlich eine illegale ukrainische revolutionäre Bewegung. Es ist anzunehmen, daß der Anschlag mit der großen Hungersnot und den ukrainischen Maßnahmen in der Sowjet-Ukraine im Zusammenhang steht.



# Deutschlands Kampf um Frieden und Gleichberechtigung

## Dr. Gobbels eröffnet den Wahlkampf

TU Berlin, 21. Oktober.

Auf der großen Kundgebung am Freitagabend im Sportpalast, hielt Reichsminister Dr. Gobbels eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Die politische Entwicklung, die ich in meiner letzten Sportpalastrede kurz vor meiner Abreise nach Genf voraussagte, ist nun Wirklichkeit geworden. Deutschland hat sowohl den Völkerbund als auch die Abrüstungskonferenzen verlassen. (Beifall.) Die Gründe, die zu diesem entscheidungsvollen Schritt führten, sind nur aus der Gesamtsituation heraus zu verstehen. Ich will versuchen, sie im einzelnen darzulegen. Es geschieht das mit dem nötigen Verantwortungsgefühl und dem Ernst, den diese Frage erfordert.

Hitler ist acht Monate an der Macht. Am 30. Januar d. J. hat sich in Deutschland der historische Umbruch vollzogen. Es war sich damals niemand im Unklaren darüber, daß damit eine neue Epoche der deutschen Entwicklung beginnen würde.

Unsere erste Aufgabe bestand darin, das Volk vom Abgrund des Bolschewismus zurückzuführen und es ist in der Tat so, daß im Augen-

blick unserer Machtübernahme das Schicksal unseres Reiches überhaupt nur noch an einem seidenen Faden hing. Wir sind der Überzeugung, daß die Nachwelt einmal feststellen wird, daß wir es waren, die Deutschland und damit Europa vor dem Bolschewismus bewahrten.

Man hat der nationalsozialistischen Bewegung vielfach vorgeworfen, sie vertilgte nur Feste zu feiern. Die Menschen, die das tun, verkennen vollkommen den Sinn unserer Zeit und die Idee, die hinter den Festen steht. Niemals hätten wir den deutschen Arbeiterstand in die Nation einbauen können, wenn nicht am 1. Mai sich die ganze Nation feierlich zu ihm bekannt hätte (Beifall). Niemals wäre die nationale Ehre unseres Volkes wieder für jedermann in Deutschland so zur Selbstverständlichkeit geworden, wenn sie nicht in Potsdam feierlich proklamiert worden wäre (Beifall). Niemals hätte der Städter ein so lebendiges Verständnis für die Not und für die schicksalhafte Aufgabe des Bauernums gewinnen können, wären Städter und Bauer nicht am 1. Oktober einmal durch die Regierung zusammengeführt worden (Beifall).

Das alles war nur Vorpiel. Das eigentliche Werk ist die Lösung eines anderen Problems, nämlich

Gleichberechtigung zu erreichen, früher oder später die Konferenzen verlassen würden, da mußte sich die Welt darüber klar sein, daß das nicht eine leere Phrase war, sondern daß hinter Hitler ein geschlossener politischer Widerstand des ganzen deutschen Volkes stand.

Wenn man uns heute nun entgegenhält, wir würden mit unserer SA einen neuen Krieg vorbereiten, dann kann man eine solche Behauptung nur als feindsich und lächerlich bezeichnen. Moderne Kriege werden mit modernen technischen Waffen geführt, aber nicht mit einer Truppe, die zur Niederringung des Kommunismus marschiert.

Ist in einer Proklamation der Partei oder der Regierung jemals von Rebanché gesprochen worden? (Nein, nein!)

## Wir sind keine Surrepatrioten

Frankreich hat heute mehr Kanonen als wir Maschinengewehre und mehr Maschinengewehre als wir Gewehre. Daran mag man sehen, welche ein klassischer Unterschied zwischen der Rüstung besteht, die Frankreich hat und der Rüstung, die wir besitzen. Wir bläsen nicht die Kriegsanfänge, dazu sind wir viel zu verantwortungsvoll. Wenn das Ausland unsere Gleichberechtigung anerkennt, dann werden wir versuchen, zu einem Vertrage zu kommen und

wenn der Vertrag erträglich ist, werden wir ihn unterschreiben.

Das allerdings muß jeder wissen: Ein Vertrag, der die Unterschrift Adolf Hitlers trägt, trägt damit die Unterschrift des ganzen deutschen Volkes. (Großer Beifall.)

Um nun zu beweisen, daß diese Regierung mit ihrem Willen zum Frieden, ihrer Entschlossenheit zur Wahrung der Gleichberechtigung nicht allein steht, sondern daß das ganze Volk die Regierung dabei deckt, deshalb soll das deutsche Volk am 12. November sich zu dieser Politik bekennen. (Beifall.) Die Welt sagt: Wir glauben das nicht! Am 12. November wird das Volk antreten und es beweisen. (Beifall.) Wenn wir das deutsche Volk aufrufen und einen neuen Reichstag wählen lassen, so geschieht das nur deshalb, weil der alte Reichstag nicht mehr aktionsfähig ist. Er ist nur noch ein Rumpfparlament. Wir wollen einen neuen Reichstag haben. Die neuen Abgeordneten sollen sich auf die Politik des Friedens und der Ehre eidlich verpflichten. Sie sollen ein feierliches Gelöbnis ablegen, daß sie in der Politik hinter der Regierung stehen, daß dieses Parlament der Regierung keine Schwierigkeiten machen wird, wenn sie den Versuch unternimmt, Europa auf dem Boden der gleichen Rechte einen neuen und besseren Frieden zu geben. (Beifall.)

Die alten Parteigenossen werden dafür sorgen, daß in diesem Wahlkampf nicht ein billiger Surrepatriotismus aufkommt, sondern daß das deutsche Volk den heiligen Ernst der Situation, in der Deutsch-

Wir können beispielsweise Frankreich gegenüber, wenn das Saargebiet wieder zurückgegeben ist, sagen, daß wir keine materiellen Forderungen mehr haben.

Das ist kein unmögliches Verlangen, wo doch heute jedermann weiß, daß 95 bis 98 v. U. der Bevölkerung des Saarlandes sich zu uns bekennen. Wenn dieses unser Verlangen erfüllt wird, dann sind wir zufriedengestellt.

Es hat noch niemals in Deutschland einen Staatsmann gegeben, der, wie unser Führer am vergangenen Samstag eine so große Geste Frankreich gegenüber gemacht hat. Der Führer hat sich mit einer großen fairen Geste an Frankreich gewandt und seine Bereitschaft befundet, den Frieden Europas zu bewahren und einen neuen Modus vivendi zwischen diesen beiden Ländern zu finden.

## Surrepatrioten

land steht, vollkommen erfaßt und auch den heiligen Ernst der Entschlüsse, die die Regierung im Namen des Volkes gefaßt hat.

Nachdem wir in den letzten acht Monaten die inneren Feinde niedergeworfen haben, müssen wir nun auch großzügig sein und denen, die uns in diesen acht Monaten erkannt und schäben gelernt haben, unsere veröhnende Hand hinrecken.

Am 12. November darf es in Deutschland keine nennenswerte Opposition geben. Die ganze Welt soll sehen, daß an diesem Tage das ganze deutsche Volk einig ist.

## Banjes „Wehrwissenschaft“ beschlagnahmt

TU Berlin 20. Oktober.

Ein Teil der ausländischen Presse hat in tendenziöser Absicht einzelne Sätze und Abschnitte aus dem Buche des Professor Banje „Wehrwissenschaft, Einführung in eine neue nationale Wissenschaft“ zitiert um damit die friedliche Gesinnung des neuen Deutschlands zu verächtlichen. Es wird demgegenüber festgestellt, daß die von Professor Banje vertretene Auffassung nicht denen der deutschen Regierung entsprechen und lediglich als persönliche Meinungsäußerungen zu betrachten sind. Banjes Buch ist beschlagnahmt worden.

## Der Aufruf des Kanzlers

kommt auf den Stimmzettel

wth Berlin, 20. Oktober.

Um etwaige Zweifel über den Gegenstand der Volksabstimmung am 12. November d. J. von vornherein auszuschließen, hat die Reichsregierung beschlossen, daß ihr Aufruf an das deutsche Volk vom 14. Oktober 1933 seinem vollen Wortlaut nach in den Stimmzettel aufgenommen wird.

## Das Problem der Arbeitslosigkeit

Das ist überhaupt das Zentralproblem. Wir haben auch dem Volke niemals Illusionen gemacht über die Schwierigkeiten, die sich der Lösung dieses Problems entgegenstellten. Wir haben von vornherein gesagt, daß wir mindestens vier Jahre brauchen würden.

Wenn früher ein schwerer Winter drohte, dann tat die Regierung nichts anderes, als diesen Winter zu prophezeien. (Seiterkeit.) Wir haben eine Summe von 500 Millionen Mark seitens der Regierung eingeleist. Diese 500 Millionen Mark ziehen wieder zirka 2500 Millionen aus dem Volke nach sich und mit diesen 2500 Millionen werden wir die Arbeitslosen in diesen Monaten mindestens halten. (Beifall.) Bei beginnendem Frühling werden wir dann die Arbeit gegen diese Zeitstrafen neu eröffnen. Das ist auf der anderen Seite des Öftersten bedarf, verdient gar keine Betonung. Aber ich bin überzeugt, daß das, was wir für dieses Opfer eintauschen, größer ist, als das Opfer selbst. Wir haben alles getan, was menschenmöglich ist, und wir sind der Überzeugung, daß das Volk glücklich ist, nun seinen inneren Frieden zu haben und an die Arbeit gehen zu können. Selbstverständlich kann man noch über dieses und jenes kritisieren, aber niemand weiß so gut wie wir, wo es noch überall hapert.

Wir haben der Welt nichts Böses getan. Allerdings haben wir dabei von vornherein keinen Zweifel gelassen, daß wir es nicht mehr dulden würden, daß man uns diskriminiert. (Beifall.) Man darf uns nicht als zweifelhafte behandeln. Tut man es doch, so haben wir zwar keine Macht, uns dagegen zu wehren, aber

man soll nicht glauben, daß wir uns an einen Tisch setzen, an dem wir nur geduldet sind. Wir gehen dann (stürmischer Beifall.)

Ich möchte überhaupt einmal sehen, was eine andere Nation tun würde, wenn sie als zweifelhafte Nation behandelt würde. Aber uns will man als zweifelhafte Nation behandeln. Es wird behauptet, wir hätten in Schweden, Holland, Dänemark, Pulverfabriken. Aber wenn wir dann verlangen, daß uns Namen genannt werden, dann kann man solche nicht nennen. — Ist das fair? Ist das anständig? (stürmische Rufe: Nein, nein!)

Wir sind uns der Verantwortung, die wir tragen, vollaus bewußt. Wir wollen uns auch gar nicht etwa demütigen und etwa eine Politik betreiben, die dem Gegner die Möglichkeit geben könnte, über uns spöttisch zu lächeln. Wir haben abgerufen und zwar in einem solchen Maße, daß uns nicht einmal die Verteidigung möglich ist. Wir haben den Vertrag von Versailles bis zum letzten Buchstaben erfüllt. Der Vertrag von Versailles sprach in allem gegen uns. Nur in einem gab er uns eine Chance, nämlich in dem Punkte, daß die deutsche Abrüstung nur die Vorstufe zur allgemeinen Weltabrüstung sein soll.

Wie verhält es sich nun mit der Fairness, von der die anderen immer so gern sprechen, wenn sie von uns alles verlangen, was gegen uns spricht und uns alles verweigern, was einmal ausnahmsweise für uns spricht?

Als Adolf Hitler im vergangenen Mai im Deutschen Reichstag erklärte, daß wir, wenn man uns unsere Ehre nehme und uns die

## Zeit!

Wie ein fliehendes Wasser in der hohlen Hand ist sie — noch im Geschöpfswerden gerinnt es durch alle Finger.

Ob dies wohl auch der Grund ist, warum die Menschen so wenig Zeit haben? Als ob Zeit nicht etwas wäre, was doch eigentlich im Ueberflusse vorhanden ist, wenn man sie nur haben will. Wenn man nur nicht immer so wichtig sich tun wollte mit den Dingen, die doch so unwichtig sind.

Der schwerste Diebstahl ist sicherlich der, mit dem man sich und anderen Menschen die Zeit stiehlt. Wir müssen immer die Euphorie haben vor der eigenen Zeit — aber auch vor der der anderen.

Sie ist zu kostbar, um einfach totgeschlagen zu werden. Sie ist vielmehr da, um gelebt zu werden! Mit allen sinnlichen und geistigen Kräften, die unsere Seele in sich trägt und mit der ganzen ungeteilten Wachheit unser Bewußtseins.

Jedes Weiterleben läßt sich finden — ebenso in der hastenden, lärmenden Tagesarbeit wie in der träumenden Glut der sonnigen und düstern Tagen und im tänzelnden Nichtstun.

Es kommt darauf an, wie wir etwas tun, nicht, was wir tun, ob wir es recht und zur rechten Zeit tun.

Nicht in der Arbeit uns selbst verlieren und im Müßigsein Langeweile verspüren. Bei jeder Arbeit sollten wir die Fenster unserer Seele offen halten wie der Wächter auf hohem Turme! Damit wir das Land überschauen und wissen, ob Freund oder Feind uns suchen will.

Ein dunkler Raum ist die Zeit. Wir selber aber sind das Licht darin. Sie ist wie ein stummer Klang! Wir aber sind das Wort! Ist wie eine weiße Wand! Wir aber sind die Farben.

Der Zwischenruf Gottes ist die Zeit! Ob Gnade oder Fluch, das bleibt uns überlassen.

## Ein Altargemälde

### von Konrad von Soest entdeckt

Das Landesmuseum der Provinz Westfalen in Münster zeigt gegenwärtig im Rahmen seiner

Ausstellung „Westfalen und der Osten“ erstmalig eine prachtvolle Nikolaus-Altartafel, die mit Recht als eine der schönsten und am besten erhaltenen Beispiele der frühen deutschen Tafelmalerie (aus der Zeit um 1400) bezeichnet werden darf. Nach einer kürzlich vorgenommenen sorgfältigen Reinigung der Tafel, die unter Leitung von Prof. Dr. Max Geisberg, dem Direktor des Landesmuseums, durch den Restaurator Seeböler ausgeführt wurde, stellte man in ihr nunmehr mit Sicherheit ein eigenständiges Werk des berühmten Meisters Konrad von Soest fest, von dem trotz seines bedeutenden Einflusses auf die Malerei der damaligen Zeit nur einige wenige Gemälde als sicher beglaubigt sind. Die Altartafel befand sich früher in der Nicolaitafel in Soest, einer eigenen Kapelle der Kaufmannsbruderschaft und Schleswigfahrer, die bekanntlich eine der bedeutendsten Vereinigungen hantischer Großkaufleute in Soest war. Nicht ohne Grund vermutet man nun in dem Altargemälde ebenfalls eine Stiftung dieser Bruderschaft. Vor einem leuchtenden Goldhintergrund ist auf ihm der hl. Nikolaus dargestellt, der Patron der Kaufleute und Seefahrer, der auf einem kostbaren Throne sitzt und von vier Heiligen und mehreren Engeln umgeben ist. In verkleinertem Maßstabe gemalt, knien zu seinen Füßen der Stifter, vier Geistliche und jene drei Jungfrauen eines verarmten Edelmannes, denen der Heilige nach der Legende dadurch geholfen hat, daß er ihnen zur Anschaffung ihrer Aussteuer drei goldene Äpfel in ihr Kammerfenster warf. Der behaarte Heilig und der eigentliche Wert des Kunstwerkes ist in der wunderbar delikaten Farbgebung der lichten und zarten Töne zu suchen, deren reiche Unterschiede, intime Schattierungen und innere Leuchtkraft mit Recht für diese frühe Zeit der Malerei etwas Außergewöhnliches darstellen. Die figürlichen Darstellungen sind repräsentanten höfischen Lebens und interessante Zeugen einer flandrisch-burgundischen Kunst, in deren Mittelpunkt Dijon Konrad von Soest wohl selbst längere Zeit gewirkt hat. Nach der Ausstellung soll die Altartafel wieder in die Nicolaitafel nach Soest zurückgebracht werden, um hier weiter ihrer ursprünglichen Bestimmung zu dienen. Unter den

Kunstwerken der Stadt Soest wird das wertvolle Altargemälde, das sich als einziges Werk Konrads von Soest in seiner Vaterstadt erhalten hat, zweifellos einen hervorragenden Platz einnehmen.

## Der Nobelpreis für Medizin

Der diesjährige Nobelpreis für Medizin ist Thomas Hunt Morgan in Pasadena (Amerika) zuerkannt worden.

Thomas Hunt Morgan, der den Nobelpreis für Medizin erhalten hat, wurde 1866 geboren. Er ist bekannt geworden durch seine Versuche auf dem Gebiet der Erbiologie. Er ist Mitglied mehrerer wissenschaftlicher Gesellschaften in Europa, England und korrespondierendes Mitglied der Akademie in Leningrad. Längere Zeit war er Professor für Zoologie an der Columbia-Universität in Amerika. Seine Verdienste haben seine Schriften gefunden, von denen das Werk „Vererbung und Zellsatz“ vom Jahre 1913 und das Werk „Die physikalischen Grundlagen der Vererbung“ vom Jahre 1919 besonders weite Verbreitung gefunden haben.

## Ein westfälisches Landesheater.

Mit dem Sitz in Paderborn wurde ein „Westfälisches Landesheater“ ins Leben gerufen, das die theaterlosen Städte Westfalens und Lippe befehlen soll. Zum Leiter der neugegründeten Wanderbühne ist Intendant Hamböck berufen worden. Die „Westfälische Landesbühne“ soll die Einmüdigkeit in der Frage kommenden Städte mit dem deutschen Drama und der guten Unterhaltungsliteratur bekanntmachen. B. B.

## Gesangschule für Jungfaschisten.

Der Generalsekretär der faschistischen Partei hat dieser Tage eine Verordnung erlassen, nach der in Zukunft innerhalb der faschistischen Jugendbünde dem Chorgesang eine ganz besondere Stellung eingeräumt werden soll. Um die Pflege des Gesanges auf eine wissenschaftliche Grundlage zu stellen, wurde gleichzeitig eine Gesangschule für Jungfaschisten in Rom errichtet, deren Leitung Andrea Morosini, dem bekannten Leiter

der Chöre der königlichen Oper in Rom, übertragen worden ist, dessen großes Können auf diesem Gebiete eine sichere Gewähr für eine glückliche Lösung der hehren Aufgabe bietet.

## Die finanzielle Lage der kath. Universität Rümwegen

Dem Jahrbuch der St. Radboudstiftung zufolge, welche für die finanzielle Sicherung unserer katholischen Hochschule aufkommen hat, belief sich die Gesamtsumme der Einnahmen für die Umherfahrt in der Zeit vom 1. April 1933 bis zum 1. April 1933 auf 174.274,53 Gulden gegenüber 188.675,37 Gulden des Vorjahres, somit ein Rückgang von 14.400,84 Gulden, der hauptsächlich der wirtschaftlichen Krise zugeschrieben werden muß, auch wenn sich deutlich zeigte, daß selbst in schwerer davon bedrückter Lage die in früheren Jahren beigekommene Summe wieder erzielt wurde, wo systematische Verbesserungsarbeiten geleistet wurden.

## we. Einzige Ausstellung schwedischer Kunstwerke

Das aus Anlaß des Kunsthistorikerkongresses in Stockholm eröffnete Ausstellungswesen, welches die nur in den seltensten Fällen gesehene, — auch hier nur den Kongreßteilnehmern zugängliche — Ausstellung des schwedischen Kunstschönes: die Königskrone — als die die im Jahre 1681 gearbeitete Krone Karls XIV. — Szepter, Reichsadler und heilige, französische und italienische Steinplastik, überaus reich an Schmuck und Fülle. Das Nationalmuseum zeigt eine Schau der Wikingerkunst, Funde aus vorgeschichtlicher Zeit bis zur Christianisierung: Steinwaffen, geschmückte Helme, bezaubernde Schmucke, Bronzeschmucke, emaillierte Spangen, Fibeln und Ringe aus Gold, Nauragelgeschmückte Anhänger aus Gold und Silber, Arm- und Halsketten, Wauermalereien von Dalarna am Eiljan-See aus dem 18. und 19. Jahrhundert mit meist religiösen Darstellungen sind überaus reich durch Illustration, Aufbau und Farbgebung. Die schwedischen Ausgrabungen auf Eperen sind zu einer eigenen Schau vereinigt: zahlreiche monumentale Werke griechischer Grenzplastik und ein wohl einzigartiges archaisches Keltikum mit 2000 Gürtelgeschloß aus Zeraskotta. Neben einer eigenen bedeutenden Schau die Plastik und Mosaik des fernsten Ostens ist noch die berühmte Zeichnungsammlung mit Beeren u. a. von Düren, Cranach, Rembrandt, Rubens, angelegt. Die Akademie der Künste zeigt eine Sammlung von 250 russischen Ikonen aus dem 15. bis 19. Jahrhundert. Die königl. Bibliothek ihre achtzehnten illustrierten Handbücher, meist deutsche, französische und italienische mittelalterliche Gobies.

Aus Istanbul schreibt man uns: Der Direktor der Abteilung Istanbul des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches Dr. Martin Schaefer beauftragt am 20. Oktober das 50. Jahrbuch der Reihe in Mitglied des Österreichischen und des Ungarischen Archäologischen Instituts.



# Aus Nah und Fern

## Ettlinger Notizen

**e** Ettlingen, 21. Okt. Die Kreisausstellung wurde bis jetzt von 7500 Personen besucht. — Der Bezirksleiter der südwestdeutschen Arbeitsfront, Herr Fritz Blattner, M. d. R., traf gestern zu einer Betriebsbesichtigung hier ein. — Diese Woche konnte das Fest der goldenen Hochzeit das Ehepaar Ludwig Bender begehen. Beide Jubilare erfreuen sich noch körperlicher und geistiger Mithigkeit. Von Herrn Stadtpfarrer Suß wurde eine goldene Bibel mit einer Widmung von Landesbischof D. Kuhlwein überreicht. Herr Landrat Dr. Gädese überbrachte die Glückwünsche der Regierung und Herr Bürgermeister Kraft die der Stadt mit Ueberreichung eines Geldgeschenks. Dem Jubelpaar ein sonniger Lebensabend. — Gestorben am 20. Oktober von der Spinners Herr Haber Rauch, Rentner, 69 Jahre alt; Beerdigung Sonntag nachm. 2.45 Uhr.

## Trauung von 35 Paaren

**dz** Baden-Baden, 21. Okt. Heute nachmittag 2 Uhr hat hier die bereits angekündigte Trauung von 35 Paaren stattgefunden, denen es auf Grund einer Ehestandsbeihilfe der Kreisverwaltung A. G. Baden-Baden ermöglicht worden war, die lang ersehnte Trauung durchzuführen. Zur großen Freude aller Beteiligten fanden sich auch Ministerpräsident Köhler und Innenminister Flaumer zu den Feierlichkeiten ein. Auch die Stadtverwaltung und die übrigen interessierten Behörden hatten ihre Vertreter entsandt. 34 Paare wurden in der katholischen Stiftskirche durch Mgr. Prälat Martin getraut, der eine ergreifende Ansprache hielt. Ein Paar schloß den Bund in der evangelischen Stadtkirche. Ein höchst eindrucksvolles Bild bot vor allem der Ein- und Auszug der Glücklichen vor der Stiftskirche. Nach Abschluß der kirchlichen Feiern versammelte man sich im Kurhausaal, wo ein von der Firma Reemtsma gegebenes Essen stattfand.

## Hitler ehrt Mutter mit elf Kindern

**dz** Bad Mergentheim, 21. Okt. Ein altes Mitglied der NSDAP in Schillingsfürth, Frank, hat dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, ein Bild geschickt, auf dem acht Söhne des Frank, alle Mitglieder der SA, ein Sohn als Hitlerjunge und drei Töchter als Mitglieder des BDM, abgebildet sind. Darauf überhandte der Führer dem Frank sein Bild mit eigenhändiger Widmung. Frau Frank erhielt im Auftrag des Führers „als vorbildliche Mutter einen Betrag von 500 Reichsmark ausgehändigt. Außerdem wurde Frank zum Scharführer der SA-Reserve ernannt.

## Durlach schafft Arbeit

**dz** Durlach, 21. Okt. In seiner letzten Sitzung beschäftigte sich der Bürgerausschuß mit der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms des Reiches. Der Stadtrat hatte beschlossen, neben den bereits im Voranschlag vorgesehenen, noch weitere größere Instandsetzungsarbeiten vornehmen zu lassen und dafür ein Reichsdarlehen von 50 000 RM. zu beantragen. Vorgelesen sind dabei u. a.: Umbauarbeiten am alten Rathaus und am alten und neuen Schulhaus im Stadtteil Aue, bauliche Veränderungen in der Schlosskaserne anlässlich der Einrichtung des Arbeitsdienstes. Das Darlehen wurde in voller Höhe bewilligt. Ferner hatte der Stadtrat ein weiteres Darlehen in Höhe von 60 000 RM. beantragt. Dafür sind u. a. vorgesehen: Ausbau der Robert-Wagner-, der Schlageter-, Horst-Wessel-Straße und noch zweier weiterer Straßen nach dem Friedhof mit Gas, Wasser und Kanalisation. Für die Begrünung des Aufschgrabens in Verbindung mit einer Melioration des Geländes wurde bereits im Frühjahr ds. Js. seitens der Deutschen Rentenbankkreditanstalt im Rahmen des Sofortpro-

gramms der Reichsregierung ein Kredit von 21 900 RM. bewilligt. Die Bürgersteuer soll wie bisher auch im Kalenderjahr 1934 wie in den meisten übrigen Städten mit 600 Prozent der Reichsätze erhoben werden. Die Verbehaftung dieses Satzes ist schon deshalb notwendig, weil die Stadt auf die sich daraus ergebenden Einnahmen von rund 90 000 RM. nicht verzichten kann.

## Wieder ein Fall von Strahlenpils

**Keine Grashalme in den Mund nehmen!**

**dz** Alsheim (Rheinheffen), 21. Okt. Ein Mann von hier mußte sich infolge Erkrankung an Strahlenpils zu einer vorläufiglich längeren ärztlichen Behandlung in das Wormser Krankenhaus begeben. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, wie gefährlich es ist, Gras- und Getreidehalme und dergleichen in den Mund zu nehmen. Dadurch gelangt der Strahlenpils in den Körper des Menschen und verursacht oft ernste und langwierige Erkrankungen.

# Der unpolitische Tag

## Schweiz liefert Mörder von SA-Männern nicht aus

**CNB** Lausanne, 21. Okt. In der Nacht zum 1. März 1933 wurde bei einem Zusammenstoß zwischen SA-Männern und früheren Reichsbannerangehörigen in Frankfurt a. M. einer der SA-Männer durch einen Revolvererschuss getötet. Dem Täter, namens Heinrich Odet, gelang es in der Folge, in die Schweiz zu entfliehen. Die deutsche Regierung verlangte die Auslieferung Odetts, doch erhob der Verhaftete Einspruch gegen die Auslieferung mit der Begründung, daß es sich bei der Tat vorwiegend um ein politisches Verbrechen handele. Dieser Einspruch wurde heute vom Staatsgericht einstimmig gutgeheißen, so daß dem Auslieferungsbegehren nicht stattgegeben wird.

## Verurteilung zweier Spione

**WTB** Alisa, 21. Okt. Das Strafgericht von Nizza verurteilte zwei Spione, nämlich den 60-jährigen Louis Verti, Angehöriger des französischen Generalstabs, zu drei Jahren Gefängnis und den 40-jährigen italienischen Reserveoffizier Antonio Giannarso zu vier Jahren Gefängnis und 10 Jahren Aufsehensverbot. Die beiden waren angeklagt, wichtige Dokumente über die Landesverteidigung weitergegeben zu haben.

## Schwere Blutat eines Wahnsinnigen

**WTB** Gagno, 21. Okt. In der Ortschaft Gorgeno hatte Felice Galleno vor einigen Tagen seinen Bruder und einen Polizeimitarbeiter, der ihn festnehmen wollte, schwer verletzt, worauf er die Flucht ergriff. Am Montag erschien der Wahnsinnige wiederum in der Ortschaft, wo er den Geistlichen mit einem Gewehrerschuss tötete. Am Mittwoch vormittag kam er wiederum, nachdem man umsonst nach ihm geforscht hatte, nach Gorgeno und schloß einen seiner Neffen nieder. Daraufhin verhaftete er sich in seinem Haus, das von der Polizei umstellt wurde. Der Geistesgestörte erschien am Fenster und gab auf die Polizei mehrere Schüsse ab, wobei ein Hauptmann, ein Unteroffizier und ein Vertreter einer Zeitung verletzt wurden. Als er ein zweites Mal ans Fenster kam, wurde er von einem Polizisten niedergeschossen.

## Niefige Briefmarkenschieberungen bei der litauischen Postverwaltung

**TU** Kovno, 21. Okt. Bei der litauischen Postverwaltung wurden dieser Tage aufsehenerregende Briefmarkenschieberungen aufgedeckt, durch die die Staatskasse nach den bisherigen Feststellungen um etwa 5 Millionen Lit (2,1

gen, die nicht selten nach langwierigem Krankentag zum Tod führen.

## Zum Baubeginn der Höhenstraße Freudenstadt-Beisenfeld

**bid** Freudenstadt, 21. Okt. Der Beschluß des für Mitte Oktober vorgegebenen Baubeginns des ersten Drittels der Höhenstraße Freudenstadt-Beisenfeld hat in badischen und württembergischen Automobilfreieren allgemeine Befriedigung hervorgerufen. Es wird in erster Linie darauf verwiesen, daß durch den Ausbau der neuen Höhenstraße die Zufahrt vom Rheintal und von Bfrozheim her nach Freudenstadt wesentlich kürzer geworden ist und es ist zu hoffen, daß nach der Fertigstellung der unmittelbaren Höhenwegstrecke Freudenstadt-Freudenstadt eine vermehrte Automobilistenfrequenz auch aus der Richtung Karlsruhe-Serreralb-Döbel-Wildbad-Englflötze-Beisenfeld-Freudenstadt einsetzen wird.

## Irrsinniger Mörder getötet

**TU** Rom, 21. Okt. Der seit zehn Tagen vergeblich verfolgte 70jährige Irrsinnige, der in Alba drei Menschen ermordet hatte, wurde, nachdem er noch seinen 40jährigen Neffen niedergeschlagen hatte, endlich von Gendarmen gestellt. In verzweifelter Gegenwehr verletzte der Alte nicht weniger als vier seiner Verfolger. Er wurde schließlich durch Revolvererschüsse getötet.

## Durch eine Explosion tödlich verunglückt

**TU** Belgrad, 20. Okt. Die „Bramda“ berichtet am Freitag abend, daß der Attentäter, der am 24. August die Höhenstraße Neudörfer durch mehrere Revolvererschüsse getötet hatte, vor einigen Tagen durch die Explosion einer Sollenmaschine in Stücke zerissen wurde. Das Blatt meldet darüber: Am 11. Oktober ereignete sich im Hause des Bauern Joseph Krobot in dem kroatischen Dorf Gornja Radanica eine schwere Explosion, durch die sein Haus zum Einsturz gebracht wurde. Unter den Trümmern wurde die verstümmelte Leiche des Bauern Krobot und seiner Frau gefunden. Ferner wurden schwer verletzt geborgen der Vater Krobotts, sein Schwiegerjohn sowie zwei seiner Freunde. Durch die Aussagen der Überlebenden konnte festgestellt werden, daß Joseph Krobot das geheimnisvolle Attentat auf den Minister Neudörfer ausgeführt hatte, das die Polizei bisher nicht klären konnte.

## 2000 japanische Fischer vermisst

**TU** Tokio, 21. Okt. Der verheerende Taifun, der am Freitag über der japanischen Inland-See wütete und zum Untergang des Dampfers „Yaschima Maru“ führte, hat die Schifffahrt auf weite Strecken vermisst. 1000 japanische Fischerboote, in denen sich rund 2000 Fischer befanden, werden noch vermisst.

## Triebwagen fährt auf Güterzug

**TU** Essen, 21. Okt. Am Samstag früh fuhr auf der Strecke Werden-Heisingen ein von Werden kommender Triebwagen bei Wod Bodeney gegen einen Güterzug, der aus entgegengesetzter Richtung kam. Der Streckenabschnitt von Heisingen bis Wod Bodeney wird zur Zeit wegen Überbauarbeiten einseitig befahren. Der Triebwagen, die Lokomotive des Güterzuges und sechs Güterwagen entgleisten. Der Führer des Triebwagens wurde so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb. Der Schaffner des Triebwagens wurde ebenfalls verletzt. Reisende dagegen nicht. Die Strecke ist zur Zeit gesperrt. Der Verkehr wird durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten. Die Untersuchung über die Schuldfrage wurde sofort eingeleitet.

## Drei italienische Grenzsoldaten von Schmugglern erschossen

**TU** Mailand, 21. Okt. Als italienische Grenzbeamte, die im Passierort stationiert sind und an der italienisch-österreichischen Grenze jeweils auf drei Tage Dienst tun, nicht in ihre Kaserne zurückkehrten, entbande man eine Suchkolonne, die die Leichen der drei Grenzsoldaten in einer Schutthöhe in 3000 Meter Höhe fand. Die Leichen zeigten Schuß- und Schlagwunden auf. Man nimmt an, daß die Grenzsoldaten das Opfer eines Kampfes mit Schmugglern geworden sind.

Mill. RM.) geschädigt wurde. Die Schieberungen wurden außer durch Fälschung von seltenen Sammelmarken in der Weise betrieben, daß die echten Briefmarken von den Schiebern bei der Postverwaltung gestohlen und durch täuschend nachgemachte falsche Marken ersetzt wurden. Die echten Marken wurden dann an größere Betriebe unter dem Nominalwert verkauft. So kauften einige jüdische Banken, darunter eine Kohnner Großbank, ihren Markenbedarf für das ganze Jahr im voraus bis zu 20 v. H. billiger ein, abgesehen der Kauf von Postwertzeichen unter Nominalwert gesetzlich verboten ist. In die Schieberungen sind der Direktor der litauischen Postverwaltung Sruoga und andere hohe Postbeamte in Kovno verwickelt, die sämtlich verhaftet wurden. Der Leiter des Memeler Telegraphenamtes, Baranka, der sich ebenfalls an den Schieberungen beteiligte, beging vor der Verhaftung Selbstmord. Bei dem Schaffner des verhafteten Postdirektors Sruoga, dem Fliegertoffizier Jablenst, wurde bei einer Hausdurchsuchung eine Kiste mit echten Briefmarken im Werte von etwa einer Million Lit vorgefunden. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen, so daß man noch mit weiteren Überraschungen rechnen kann.

## Eltern und Kinder tot aufgefunden

**TU** Wien, 21. Okt. Im Bezirk Landstraße wurden am Donnerstag nachmittag der Schneidermeister Johann Lachet, seine Gattin Margarete und ihre beiden kleinen Kinder, die Zwillinge waren, tot aufgefunden. Sie scheinen durch austretende Leuchtgas im Schlaf vom Tode überfallen worden zu sein. Es ist auch möglich, daß dreifacher Mord vorliegt, da die Frau vollständig angekleidet aufgefunden wurde, während der Mann und die Kinder ausgekleidet in ihren Betten lagen. Die Familie bestand sich in außerordentlich schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen.

# Die kleine Chronik

**dz** Rheinsheim, 21. Okt. (Fabrikbrand.) Gestern abend entstand in der Zigarrenfabrik R. Seebler durch Leberhitzen einer Tabakröstanlage im darüberliegenden Sortierraum Feuer. Dem umsichtigen Handeln der in der Nähe übernden Hitlerjugend ist es zu danken, daß der Brand erstickt werden konnte, bevor er größeren Ausmaß annahm. Der Schaden ist gering.

**dz** Lützenau, 21. Okt. (Lokalbahn und Lastkraftwagen zusammengefahren.) Infolge starken Nebels stieß vorgestern früh der fahrplanmäßige Zug der Lokalbahn auf der Fahrt nach Kehl an der gefährlichen Straßenturbe beim „Döhen“ mit einem Lastkraftwagen aus Marlen zusammen. Zum Glück fuhren beide langsam, sonst wäre ein großes Unglück entstanden. Personen kamen nicht zu Schaden. Mit leichteren Materialschaden konnten beide die Fahrt fortsetzen.

**dz** Bonndorf, 21. Okt. (Zum Raubüberfall in Titisee.) Die Suche nach dem Einbrecher, der Mittwoch nacht den Besitzer des Hotels „Titisee“ überfallen hatte und dann flüchtete, ist noch im Gange. Ein auf die Beschreibung passendes Individuum wurde am Donnerstag auch in Bonndorf gesehen. Demzufolge wurden hier ebenfalls Gendarmen und SA zur Suche aufgegeben.

**dz** Viethenheim (Amt Raftatt), 21. Okt. (Rangierunfall.) Vorgestern abend entgleiten außerhalb des Stationsamtes drei Wagen eines Güterzuges auf bisher unaufgeklärte Weise, denn es steht fest, daß die Weichen ordnungsgemäß und richtig gestellt waren. Die Schlingüter (Säurefässer) blieben zum Glück unverletzt. Als bald kam ein Hilfszug und die entgleitenen Wagen waren gegen 11 Uhr wieder auf die Schienen gestellt, so daß der von Raftatt kommende Güterzug wieder weiterfahren konnte. Außer einer zertrümmerten Weichenlampe ist weiterer Schaden nicht zu verzeichnen.

**bid** Neudingen (bei Donaueschingen), 20. Okt. (Munition niedergebrannt.) Heute morgen gegen drei Uhr brannte das Anwesen des Landwirts Josef Wintermantel vollständig nieder. Das Feuer ist im Dehndstod ausgebrochen. Die landwirtschaftlichen Fahrnisse, Futter- und Erntevorräte und ein Teil der Wohnungseinrichtung wurden vernichtet. Das Vieh konnte gerade noch gerettet werden. Gebäude und Fahrnisse sind versichert.

**bid** Mannheim, 21. Okt. (Flugschüler abgestürzt.) Auf dem Flugplatz Neustheim rutschte einem Flugschüler bei Biellandübungen die Maschine infolge zu „wenig“ Fahrt ab. Dabei erlitt der Flugschüler erhebliche, aber nicht lebensgefährliche Verletzungen.

**bid** Buggingen, 21. Okt. (Mieberfall.) Auf der Straße von Staufen nach Wettelbrunn wurde ein lediges Mädchen von einem unbekannten verächtlich ist jetzt ein 33 Jahre alter Händler aus Kiegel von der Gendarmen festgenommen und ins Bezirksgefängnis Mühlheim verbracht worden.

**bid** Sennelb (bei Adelsheim), 21. Oktober. (Scheune niedergebrannt.) Freitag mittag brach in der abgelegenen Scheune des Bahnarbeiters Hugo Schneider aus bis jetzt unbekannter Ursache Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß die Scheuer samt Heu- und Strohvorräten innerhalb 20 Minuten vollständig niedergebrannt. Der Schaden beläuft sich auf etwa 1000 RM.

**dz** Lörach, 21. Okt. (Der Bettler als Grundbesitzer.) Wie der Volksbeiricht meldet, wurde hier ein Landwirt von auswärts beim Hausbettel ertappt. Bei Feststellung seiner Personalien kam man dahinter, daß der „arme Reisende“ in seinem Heimatdorf ein Aneken mit 11-12 Gektar Grundbesitz und einen beträchtlichen Viehstand sein eigen nennt.

# Schwere Unfälle

**dz** Gengenbach, 21. Okt. Beim Trauben ernten stürzte der Schuhmachermeister Georg Wuhler von der Leiter und zog sich schwere innere Verletzungen zu. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo er an den Verletzungen verstorben ist. — Auf tragische Weise kam der 21 Jahre alte Klempner Hartner aus Reichelsbach ums Leben. Er fuhr vor einigen Tagen mit dem Fahrrad zur nächsten Telefonzelle, um den Arzt für sein erkranktes Geschwisterchen zu rufen. Er stürzte unterwegs und zog sich unbedeutende Verletzungen zu. Nach einigen Tagen verschlimmerte sich aber das Befinden, es stellte sich S t a r r k r a m p f ein, an dessen Folgen er starb.

## In einem Hasenbiss gestorben

**bid** Heddesheim, 21. Okt. Der 30 Jahre alte Maurer Lederle von hier wurde beim Reinigen seiner Hasenfälle von einem Fuchs in die Hand gebissen. Die entstandene Wunde achtete er nicht. Es trat Blutvergiftung ein, an deren Folgen Lederle gestorben ist.

## Vom elektrischen Strom getötet

**dz** Ruckbach (bei Oberkirch), 21. Okt. Am Donnerstag nachmittag wollte der 23jährige Glaser Karl G u b e r von hier im elterlichen Anwesen eine Lichtleitung umlegen. Er kam dabei mit dem Strom in Berührung und erhielt einen sofort tödlichen Schlag. Herbeigeeilte Nachbarn fanden den jungen Mann tot an der Leitung hängen. Es ist dies wieder eine Warnung an alle, die ihre Handwerksarbeiten nicht vom Fachmann ausführen lassen.

## Durch eine scheuende Kuh schwer verletzt

**dz** Sirtshorn a. R., 21. Okt. Die Frau eines hiesigen Bahnarbeiters wurde von einer wildgewordenen Kuh, als sie das Tier im Stall anbinden wollte, angegriffen und schwer verletzt. Herbeigeeilte Nachbarn konnten die Verletzte aus ihrer gefährlichen Lage befreien. Der Arzt stellte außer erheblichen Verletzungen am Kopf den Bruch dreier Rippen fest.



# Ein heiligmäßiger Bankdirektor

Von Friedrich Muckermann S. J.

Es. Wahrscheinlich wird mancher Leser beim Anblick unserer Ueberschrift sich heimlich gefast haben: Ob da nicht ein Druckfehler vorliegt? Ob nicht wenigstens am Schluß ein Fragezeichen stehen müßte? Ein heiligmäßiger Bankdirektor? Gibt es so etwas noch. Oder ist am Ende die Rede vom alten Florenz, von der Zeit der Fugger, wo dergleichen vorkommen mochte? Ueberhaupt ein Heiliger in der Welt? Einer, der den ganzen Tag den Kopf voll hat von Ziffern und Balken, und dann noch heiligmäßig Geduld, Geduld! Unter den alten Regeln der Logik gibt es eine, die besagt, daß gegen ein Faktum keine Beweisführung aufkommt. Ein solches Faktum aber liegt vor, die beglückende Tatsache, daß im Jahre 1919 in der alten Kaiserstadt Trier ein Mann, namens Hieronymus Jaegen, aus dem Leben geschieden ist, dem man mit vollem Recht das schmeichelnde Beiwort des „heiligmäßigen“ verleihen darf.

Hieronymus Jaegen wurde am 23. August 1841 als Sohn des Volksschullehrers Paul Jaegen in Trier geboren. Er selbst hat uns sein Leben erzählt. Neunzehn Jahre war er zunächst in Trier und besuchte die Elementarschule, einen Teil des Gymnasiums und die Gewerbeschule. Es folgte am 1. Oktober 1860 bis Juni 1863 der Besuch des Gewerbeinstitutes in Berlin, der jetzigen Technischen Hochschule. In Berlin findet er im Geistlichen Rat Müller einen prächtigen Beichtvater und beteiligt sich vorbildlich an katholischen Vereinsleben. Die Berufsprüfung beginnt mit einer Stellung in der Maschinenfabrik G. Baer & Co. in der Heimathstadt. Nach der einjährig-freiwilligen Pause tritt H. Jaegen bei der Friedrich-Wilhelms-Hütte zwischen Köln und Siegburg als Ingenieur ein. Er beteiligt sich am Feldzug in Böhmen 1866 sowie bei der Schlacht bei Königgrätz und wird zum Offizier befördert, kehrt dann in seine erste Stellung zurück, sich ständig weiterbildend. 1880 übernimmt er als Direktor die neue Triererische Volksbank und ist dort 18 Jahre tätig. Ueberanstrengung der Nerven zwingt ihn, die Stelle zu verlassen, aber es ist ihm noch eine zehnjährige Tätigkeit als Landtagsabgeordneter vergönnt. Zwischen diese Zeiten schiebt sich eine stetig wachsende Arbeit im katholischen öffentlichen Leben. Man darf wohl behaupten, daß dieser Mann an Arbeitsleistung niemandem nachstand und daß er seine Pflichten im Leben unter dem Einfluß seiner ganzen Persönlichkeit ausgefüllt hat.

Wenig ahnten schon manche seiner Zeitgenossen, daß dieser Bankdirektor noch ein besonderes Geschäftsgewissen besaß, wie erhehend und verinnerlichend der Verkehr mit Hieronymus Jaegen auf viele gewirkt hat. Alles in allem aber bewahrte dieses Leben, das Geheimnis des „Königs“. Wie es in Wirklichkeit damit bestellt war, verrät das Buch „Der Kampf um das höchste Gut“, das Jaegen in neuaufgemachter fünfter Auflage bei Hermann Rauch in Wiesbaden erschienen ist. Als Herausgeber zeichnen die Jaegen-Gesellschaft, Hrgr. Dr. Hamm, Dr. med. Paul Strerath, Karl Sudbrack S. J. und Gewerbedirektor Wilhelm Joseph Weber, Efen. Diese Gesellschaft hat sich gebildet, um das Lebenswerk Jaegens, das Buch vom „Kampf um das höchste Gut“ und das andere „Vom mystischen Gnadenleben“ (das in Vorbereitung ist) tatkräftig zu fördern.

Kommen wir nun zu diesem Buche, so muß schon ein kurzer Blick in seinen Inhalt unser höchstes Erstaunen wachrufen. Es behandelt in fünf Abschnitten den Kampf um den Besitz Gottes, die Reinigung der Seele, die Ausschmückung der Seele mit Tugenden, die Hinwendung und Hingabe an Gott und endlich die Vereinerung und Umgestaltung in Gott. Bei den ersten Theologie und Pädagogie, die Glaubenswahrheiten darlegt und sie mit nützlichen Anwendungen verbindet. Schon bald aber spürt man, daß das keine Theologienprache ist. Das ist vielmehr die Sprache, die mehr aus dem Leben als aus dem Studium gewonnen wird. Mit Recht sagte schon Bischof Felix Michael Korum über dieses Buch, es erweckt sich „als Geistesfrucht eines Mannes, der selbst allen Ernstes diesen Kampf kämpfend nach der Krone ringt“. An diesen Sätzen hat nicht bloß ein ausgebildetes Wissen, sondern auch die Erfahrung und darüber hinaus die Gnade mitgearbeitet, und so stehen sie da martig und festumrissen, Ganzheit als Ausdruck eines Charakters.

Das Buch mündet sich darum nicht nur an solche, die etwas lernen wollen, obgleich es einen ganzen Kursus der wichtigsten religiösen Wahrheiten enthält. Es richtet sich vielmehr an solche, die etwas werden wollen im Reiche Gottes. Ueberall ist es auf praktische Lebensgestaltung eingeleitet und weit entfernt von jenem ästhetisierenden Intellektualismus, der über den Genuß der mehr oder weniger abstrakten Gedankengänge das Ergreifen der Wahrheit selbst mit allen Kräften des Gemütes vergessen läßt. Weil die Sache echt ist, so ist sie von einer bewundernswerten Einfachheit. Gerade bei Darlegungen aus der Erfahrungswelt ist es charakteristisch, daß sie um so einfacher werden, je größer und tiefer die Erfahrung ist. Darum wendet sich ein solches Buch nicht nur an die Akademiker, sondern grade auch an das katholische Volk, dem man in diesen Dingen nur das Kostbarste vorlegen sollte. Denn das katholische Volk lebt durch den Gottesdienst und durch den Sacramentenempfang dauernd in der lebendigsten Verbindung mit den höchsten Wahrheiten, die es in der Menschheit gibt, und es hat darum auf dem Gebiete des Religiösen eine Aufnahmefähigkeit, die man etwa einem liberalen Universitätsprofessor glattweg abschreiben müßte. Eine gewisse Verwandtschaft mit der Sprache der Egerzisten des hl. Ignazius fällt auf, wohl weil beides auf die Tat zielt, auf die Umwandlung des Lebens in Gott.

Was diese Ausführungen aber vor allem vor manchen theologischen Werken auszeichnet, ist ihre Brauchbarkeit für das praktische Leben. Als Ingenieur und als Bankdirektor sieht man manche Dinge doch anders als der Dogent auf einem Katheder. Als Mensch, der

ständig von den verschiedensten Zeitströmungen umspielt wird, gewinnt man unwillkürlich ein deutliches Bild der wesenhaften Auseinandersetzungen unseres Jahrhunderts. In einem Beruf, der den ganzen Menschen fordert, begegnen und hindernissen, die es in dieser Art nur in der Welt gibt, nicht aber im Kloster. Kein Weltmann, dem es wirklich ernst ist mit seinem inneren Leben, wird sich bei der besinnlichen Lesung und unermüdelichen Anwendung der Wahrheiten dieses Buches über „Weltfremdheit eines Theologen“ beklagen können. So erfüllt denn dieses Buch eine Mission. Es könnte das Grundbuch für die Schulung der Laien sein, die in der katholischen Aktion tätig sein sollen.

Es könnte auch befruchtend wirken auf die ganze Art, wie das Wort Gottes verkündigt wird. Wenn wir hier einmal ganz offen reden dürfen, so hat man doch gelegentlich bei der Verkündigung der Großen Worte den Eindruck, als sehe man vor sich, die ganze Kirche sei voller Tölpel, Ehemänner und Wörder, während in Wirklichkeit die Leute, die noch in die Kirche kommen, großenteils schon auf einer höheren Stufe stehen und eine große Sehnsucht mitbringen, tiefer in die Geheimnisse der Religion eingeführt zu werden. Sie möchten auch ein inneres Leben entfalten, bedürfen aber dazu der Leitung des erfahrenen Priesters. Wie selbstverständlich spricht Jaegen von den höchsten Stufen der Vollkommenheit bis in die dunklen Geheimnisse des Mystizismus hinein! Wie verzieht er es, aus der Sehnsucht nach der Erlösung durch die Religion einen starken Willen zu formen, der sich mit letzter Hingabe für seinen Gott einsetzt!

Menschen wie Hieronymus Jaegen sind Wunder der Gnade. Wie dankbar müssen wir denen sein, die uns dieses Wunder nahebringen! Das ist ja gerade das Wunder, auf das wir heute warten. Es ist der neue Mensch, der in seinem verwandelten Sein die Welt verandert. Solche Menschen brauchen nicht mehr viel zu diskutieren; denn

ihre Wesensart verkündet sich aus eigenem Geheiß heraus. Sie bilden die Grundelemente einer wesenhaften Gemeinschaft, die aus der Mitteilung des Seins in der Liebe entsteht. Sie sind die Franziskanernaturen, deren innere Reinheit und Fülle überströmt in die Weite, alles mit ihren verklärten Strahlen durchdringend. Dieser Mann hat also unter uns gelebt. Obwohl mitten in den Sorgen unserer Tage, war er immerfort mit Gott vereint. Auch das Zeitalter der Technik hat ihn nicht gehindert, ein Heiliger zu werden. Es ist ihm dank seiner inneren Fähigkeiten möglich gewesen, als Laie eine bedeutende Wirksamkeit in seiner Kirche zu entfalten. Und jetzt ist er sogar zu einem Lehrer der christlichen Vollkommenheit geworden.

Das gibt noch einmal zu denken; denn wenn wir schon unermüdelich die Worte der Engelika beherzigen, die vom Klerus verlangt, daß er sich der Laien annehme, so werden wir auch das Recht haben, dem Laien zu sagen, daß es auch auf seinen guten Willen und seine Energie ankomme. Es bleibt eben doch auch wahr, daß mancher Pfarrer gerade den gebildeten Katholiken oft und oft gerufen hat, aber er kam nicht, sei es, daß Verdrängerung ihn zurückhielt, sei es, daß der Weg von der Bildung zum Volke nicht mehr fand, sei es, daß er Rücksichten nehmen zu müssen glaubte auf Landesgenossen, er kam nicht. Wir wollen nicht anklagen, aber wir wollen doch im Zeichen des Hieronymus Jaegen, der ein heiligmäßiger Bankdirektor war, die Fäden des Laienmystizismus erheben. Wer im Katholizismus arbeiten will, der möge sich von vorneherein sagen, daß katholische Werke nur vom Opfer leben, daß man in der Kirche Christi nicht erreicht, wenn es einem um Repräsentation oder um Orden geht — denn schließlich müssen auch die päpstlichen Orden den allgemeinen Gesetzen dieser Kategorie folgen —, daß also der berufene Laie jener ist, der sich innerlich bemüht und hingabebereit ist wie der heiligmäßige Bankdirektor Hieronymus Jaegen.

## Jungmädchen-Dichtung

Das deutsche Mädel im neuen Reich

### Unser Glaube an Deutschland

Einmal standest du groß und mächtig unter der Sonne, gegen Sturm und Ungewitter gefest. Stolz kreuzte dein Adler über dir, du deutsche Eiche. Aber nicht immer bliebst du dieselbe. Gah- und Weideldie fielen auf deinen festgewurzelten Stamm; sie prallten zurück. Hätte dein Stamm gewandt, deine Krone wäre in Gefahr gewesen. So aber hieltest du stand, du hattest tiefe Wurzeln gefaßt, du hattest feste Stützen.

Wie lange blieben dir diese Stützen? Nicht immer. — Dann waren sie nicht mehr. — Deutsche Eiche, du kamst ins Wanken die Welt über dich; sie schaut ja immer nur nach dir, du standest für alle. Du warst Reber für andere. Von deinem Leben floß Leben zu Leben — und jetzt bist du schwach. Du mühest an deinem eigenen Leben gehen, weil du keine Kraft hattest, neues zu zeugen.

Nicht immer dürftest die deutsche Eiche so leben, denn einmal wäre kein Leben mehr in ihr, sie müßte in sich zusammenfallen, die Welt hätte kein Leben mehr.

Nicht lange zehrte die deutsche Eiche an ihrem Leben, ohne neues zu erzeugen. Sie wurzelt in der Tiefe, hat neue, feste Stützen; neu geerntet steht sie wieder groß und mächtig unter der Sonne, ihr Adler kreist über ihr. — Die deutsche Eiche will, darf und wird nicht mehr wanken.

Sojanna Schindeler U. II. (St. Dominikus.)

„Voll, sing du wieder!“ So ruft uns der Führer zu. — Noch sind Millionen deutscher Menschen ohne Arbeit, noch lauern in allen Ecken die Not. — Und doch singt das Volk, singt jubelnd wieder vom Vaterland. Warum? Das Volk glaubt wieder an sein großes Schicksal, seine göttliche Sendung.

Wenige haben diesen Glauben noch in sich getragen in der Zeit der Schmach; doch nun schlägt er in allen Deutschen stark und groß. Sie hatten ihn ja nie verloren, er war nur verdrängt durch volksfremde Führer. Als uns der Führer erlind, groß und ragend, erwachte das Volk und folgte ihm nach. Im Glauben an seine Sendung will das deutsche Volk seinen steilen Weg gehen.

Das deutsche Volk ist ein geistiges Volk. Nie konnte es sich zufriedengeben mit nur wirtschaftlichen Erfolgen. In Deutschland wurden alle Geisteskräfte ausgeschöpft.

Das deutsche Volk ist ein schöpferisches Volk. Es war der Hauptgestalt der christlichen Kultur. Und ein Hüterrolle: denn heute ist es das deutsche Volk, das den völkerverfälschenden, kulturzerstörenden Gedankengängen des Materialismus, Liberalismus und Bolschewismus die großen Ideen vom Führer, vom Reich und von der Volksgemeinschaft entgegenstellt. Im Innern hat es den Sieg errungen und ist bereit, ihn hinauszutragen in die Welt.

Das deutsche Volk ist ein Siegersvolk. Deshalb auch die Angst unserer schwer gerüsteten Nachbarn. Sie fühlen, daß auch das waffenlose Deutschland zuletzt Sieger bleiben wird, geistiger Sieger, und das ist das Größere.

Das deutsche Volk ist berufen, der Welt die großen Gedanken zu bewahren. Es ist keine Ueberheblichkeit, wenn wir das Wort geprägt haben: Am deutschen Wesen muß die Welt genesen. Darum, Deutsche: Hüte dein Volkstum,

sei stolz auf deine große göttliche Sendung, und wenn auch das Schicksal dich hart anfaßt, vergiß deine Sendung nie.

Margarete Schneider, U. II. Mädchen-Realschule „St. Dominikus“.

### Deutschland, Deutschland über alles . . .

Fern, an den Ufern der Welt, wo Zeit und Ewigkeit sich die Hände reichen, zieht sich eine unendliche Reihe hin — von einer Ewigkeit zur andern. Wälder, unagliche Wälder sind es . . . Mit unbegrenzter Macht drängen sie vorwärts, um ihre Bestimmung zu vollenden und die ewigen Gesetze zu erfüllen. Sie selbst aber sind die Erfüllung des ewigen Gebankens.

— Und zwischen beiden Ewigkeiten liegt — die Zeit. —

Deutschland! Deutsches Volk! bist nicht auch du unter all diesen Wäldern? — Deine Zeit ist gekommen; wache auf! Deine Bestimmung soll sich erfüllen . . .

Millionen Hände reden sich empor zum Zeichen der Bereitschaft, wenn es erlingt: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt.

Leontie Schmitt, U. II. Mädchen-Realschule „St. Dominikus“.

### Zwei Ertrunkene melden sich

Von Berend de Bries.

Als wir eines Abends in der Wohnküche ihres Heims saßen, das in einem Knick des Seebereichs außerhalb des Seebereichs windgeborgen dalag — hingebend wie eine Henne im sicheren Nest, sagte sie: „Mein Mann ist in London-Docks von der Klante gelaufen . . . Wissen Sie, was das bedeutet?“

Ich nickte. Ich wußte es, und ich dachte daran, daß im Laufe der Jahrhunderte ein ganzes Heer lebenshungriger Seelen nach ausschweifend verbrachten Nächten an Land in fremden Häfen beim Anbordgehen „von der Klante gelaufen“ ist. Und manches Heer wird dies künftig noch tun . . .

Wir hatten einen Sohn. Er war unser einziges Kind. Ich hütete ihn wie meinen Augapfel. Aber als seine Zeit kam, ging er mit Gewalt von mir. Von mir, sage ich. Denn mein Mann, der Zeit seines Lebens immer auf großer Fahrt gewesen ist, kam so selten heim, daß der Junge ihn gar nicht als Vater empfand. „Was ist das für 'n Unfel?“ fragte er mich einmal, als er noch klein war, auf seinen Vater deutend, der für ein paar Tage zu Hause wollte. Ja . . . Er sollte nicht nach See, mein einziger Junge, aber ich konnte ihn nicht halten. Er war dem Meer verfallen. Das war sein Schicksal. Er fuhr mit einer Emden Bark nach Hamburg und von dort mit Stückgut nach Südamerika. Wollen Sie es glauben: Sein Vater und er ertranken zur selben Zeit . . .

Meine-Mo — wie die Greisin allgemein im Dorf genannt wurde — erhob sich schwerfällig, trat an das Schiedfenster, zog es an den beiden Messinghaken ein wenig hoch und stellte einen fußlangen Stab als Stütze darunter. Dann nahm sie ihren Platz im Stuhl wieder ein. Es war totentstimmig im Hause. Eine graue Katze schlief auf der Herdplatte. Von weither kam ein dumpfes Brausen durch die Nacht; das war das Meer, die Brandung vor den Inseln. Es wurde flut.

Ich habe es bisher niemand erzählt, fuhr die Alte fort, „aber heute will ich es sagen . . . In Wahrheit — das darf ich nicht verschweigen — dachte ich allezeit mehr an den Jungen als an

## Weinlese

Welch ein frohbewegtes Leben,  
Wenn der Lese Zeit beginnt,  
Und das Edelgut der Reben  
Lockend aus der Logel rinnt!

Wie ein Bienenschwarm umdrängen  
Bursch und Maid das Traubenfaß;  
In besonnenen Ringerkängen  
Polter's ohne Unterlaß.

Wägend, feilschend steh'n und kosten  
Stadtfraß und auch Bauersmann —  
Karst und Schere dürfen kosten:  
Winters hohe Zeit begann!

Becherlaster wird zur Tugend,  
Wenn die Kelter schäumend rinnt,  
Und der Graukopf mit der Jugend  
Auf ein blankes Herbstfest sinnt!

Albert Korn.

meinen Mann. Aber ich sah sie beide in jener Nacht . . . Unruhe trieb mich aus dem Hause. Ich ging über den Deich ins Vorland, weit hinaus auf den Heller. Ich kenne dort jeden Weg und Steg; selbst im Nebel, der einen plötzlich von irgendwoher überfallen kann, finde ich mich zurecht. Man bekommt ein untrügliches Gefühl der Sicherheit, wenn man sich vom Frühling bis tief in den Herbst hinein um seine Tiere kümmern muß, die dann dort weiden. Als ich an den ersten Priel komme, über den ein starkgebauter Steg führt, sah ich den Jungen. Es war eine klare Sommernacht. Er kam auf den Steg zu. Wir mußten uns auf den Klanten begegnen. Ich war nicht erschreckt oder erstaunt, ihn auf mich zukommen zu sehen. Nein, ich fand das ganz selbstverständlich. Es war, als könnte es gar nicht anders sein: Gajo mußte kommen! Dachte ich doch Tag und Nacht nur an meinen Jungen. Aber mein Herz ergriff, als ich ihn genauer ansah. Er trug seine Schiffsjungenkleider, deutlich erkannte ich das Hemd, das ich selber genäht hatte; sonderbarerweise bestimmte es mich, daß es zerrißen war. Dann sah ich sein Gesicht — und da wußte ich es! Wir hing ihm das blonde Haar in die Stirn. Aus gebrochenen Augen starrte er mich an. Ich wollte rufen und konnte kein Wort hervorbringen. Er kam auf mich zu. Ich breitete die Arme aus. „Gajo!“ rief ich endlich — da war die Erscheinung vorüber. Ich froz am ganzen Leibe. Es war, als sei etwas Gestaltet, ein Windzug vielleicht, quer durch mich hindurch gegangen . . . Ich untrammerte den Geländerbalken des Prielsteigs und lehnte mich mühsam gegen den rauhen Balken, tief und schliefend gegen den Nebel vom Battenmeer, tief und schliefend gegen den rauhen Balken, tief und schliefend gegen die neue Erscheinung. Sie kam demselben Weg daher, aber ich sah nur Kopf und Schultern eines Mannes aus der niedrigen Nebelwand herausragen. Er trug, wie der Junge vorhin, keine Kopfbedeckung. Etieren Wides kam er auf mich zu. Ich konnte deutlich erkennen — eine bestimmte Haltung des Kopfes verriet es mir —, das war kein anderer als Garm Bruns, mein Mann. Auch er kam unmittelbar auf mich los. Wieder verspürte ich jenen eiskalten Windzug — und dann war es vorüber . . .

Meine-Mo schwieg eine Weile. Sie stand auf und schloß das Fenster. Ich sah und wartete. Das ferne Brausen des Meeres verstummte. Mein Herz klopfte laut.

Die Alte setzte sich wieder; sie hatte sich ihr Strickzeug von der Fensterbank mitgebracht und begann zu stricken. Eifrig klapperten die Nadeln. Die Katze auf der Herdplatte war erwacht; sie streckte sich und machte einen Wudel.

„Immer noch schwieg Meine-Mo.“

„Ich konnte es nicht aushalten. „Und dann, Meine-Mo?“ fragte ich hellommen.“

Die Alte hob das runglige Kostengesicht. „Ich wurde es später aus Briefen gewahr“, sagte sie leise. „Sie sind zur gleichen Zeit ertrunken. Der eine im Hafen von London und der Junge in der Höhe von Rio Grande.“

Meine-Mo schwieg. Ich erhob mich, drückte ihr stumm die Hand und ging zur Tür. Ein Wort des Trostes hätte ich der alten Frau sagen mögen, aber ich konnte es nicht.

In der Tür sah ich mich noch einmal um. Tief auf ihr Strickzeug gebüht sah Meine-Mo da. Die Nadeln klirrten. Es schien, als ob sie eine Masche verloren hätte.

## Rätsel-Gate

Waterland.

(Streich- und Verschmelzungsrätsel)

Gans, Eoa, Tier, Plan, Dank, Steuer, Eche, Flich, dicht, Land, Gas, Hals, tief, Rest, Ami, Tod, Bein, Sem, Ganz, Ern, hier, zehn, hieb, Rest, und, Dienst, parken, Wurf, Jet, Linde, Diner, Kur, Sast, Dorn, Lein, Dde, Ruf, Reim, dein, Weil, Taste, Hast, Duma, Elle, hinein, schwach, Unte, Sir, Mohr, Daus, ja, Zeder, Stau, Arm, Zier, Kan (holländ. Flüssigkeitsmaß), did, Lo (Japan. Getreide- und Flüssigkeitsmaß).

Streichst du in jedem der obigen Wörter den richtigen Buchstaben, so ergeben die Wortreste, fortlaufend zusammengelesen, eine Stelle aus Schillers „Wilhelm Tell“ (h = ein Buchstabe).

Auflösung des Silbenrätsels vom Sonntag, den 8. Oktober 1933: Das Gold der Liebe

1. Drehorgel, 2. Mars, 3. Ellwangen, 4. Legitimation, 5. Intrige, 6. enviden, 7. Benjamin, 8. Ehrenpreis, 9. Domänen, 10. Schweden, 11. Ruhe, 12. Dobrudschia, 13. Atoma, 14. Strategie, 15. Garnitur, 16. Chedrus, 17. Libanon, 18. Denver, 19. Dabos, 20. Abenteuer, 21. Salamander, 22. Urjula, 23. Werfeburg, 24. Sargans, 25. Ostindien, 26. Melber, 27. Enttäuschung: „Die Liebe ist das Gold, das um so mehr wird, je mehr man davon ausgibt.“



# Schach der matt

ROMAN VON BERND WILHELM

24)

Copyright by Fredebeul & Koenen, Verlag, Essen.

Mehr hörte Doris nicht, aber sie war beunruhigt. Was sollte sie nicht erfahren? Frau Borgmeier hatte diese Worte gesagt. War sie vielleicht doch nicht so aufrichtig, wie es schien?

Einen Augenblick später kam sie wieder lächelnd auf Doris zu, und das junge Mädchen schämte sich seines Zweifels. Schließlich gab es so mancherlei, was man nicht sagen durfte.

„Kommen Sie, Doris. Herr Profop bietet uns seine Gastfreundschaft bis morgen an, und wir sind alle beide sehr müde.“

Der Hausherr zündete eine zweite Lampe an und führte sie durch einen Gang, der an einen Stellen erinnerte, in einen großen fensterlosen Raum. Trotz der kostbaren Ausstattung machte dieses Zimmer den Eindruck ein „Großammer“.

„Sie finden frisches Wasser im Krüge und Mische in der Kommode. Gute Nacht, meine Damen.“

„Ein seltsamer alter Herr“, bemerkte Doris, als er sich entfernt hatte. „Glaubt er hier ganz allein wie ein Maulwurf?“

Frau Borgmeier begann zu lachen und erwiderte:

„Er ist ein großer Gelehrter, und dieses Haus ist für die Arbeiten, denen er sein Studium widmet, sehr geeignet. Aber wir wollen nicht mehr plaudern, sondern schlafen. Wir haben morgen noch einen langen Tag vor uns.“

Was mochte der alte Herr hier wohl machen? Jedenfalls etwas Geheimnisvolles, vielleicht sogar etwas Gefährliches. War es vielleicht das, was sie nicht erfahren sollte? Frau Borgmeier hatte vielleicht ohne Ueberlegung gesprochen. Ueber diesen Gedanken schlief Doris ein.

Sie erwachte in der Dunkelheit und glaubte feststellen zu können, daß das andere Bett leer sei. Leise rief sie ihre Gefährtin an, erhielt aber keine Antwort. Sie sprang auf, eilte zur Tür, ging durch den stillen Gang und hörte Frau Borgmeiers Stimme aus dem nächsten Raum.

„Das ist das Schlimmste, was geschehen konnte. Was wird der weise König dazu sagen, da es sich um das größte Unternehmen seiner ganzen Laufbahn handelt.“

„Er muß sofort darüber unterrichtet werden“, erwiderte eine männliche Stimme, die Doris unbekannt schien.

„Aber wie?“ erwiderte Frau Borgmeier in verzweifelter Ton.

„Er hat Maßnahmen getroffen, daß man stets in Verbindung mit ihm sein kann. Beweisen Sie das nicht. Wir hätten uns eigentlich denken können, daß es sich nicht um die Bande Sands handelte; denn ihr kann nicht so viel daran liegen, sich des jungen Mädchens zu bemächtigen. Man glaubt ansehnend, daß das junge Mädchen weiß, wo das Gesuchte sich befindet. Wieviel Leute sind es noch außer Herrn Börner?“

„Das weiß niemand“, erwiderte Frau Borgmeier. „Sicher ist, daß Hochheim und seine unternehmende Frau dabei sind. Man hat sie jedoch noch nicht gesehen. Alle Wege werden überwacht, aber trotzdem gibt es für diese Leute zahllose Möglichkeiten, mit dem Gegenstand zu verschwinden. Wären Sand und seine Bande fest davon überzeugt, daß Börner sich im Besitz des Gesuchten befände, so würde Sand unser Verbündeter werden. Er würde es dem Meistbietenden verkaufen, und wir hätten dann Gelegenheit, mit ihm zu verhandeln.“

„Derartige Schritte dürfen wir aber nicht ohne Erlaubnis und ohne Wissen des weisen Königs unternehmen“, sagte die unbekannte Stimme wieder. „Wir müssen auf alle Fälle versuchen, die Verbündeten Börners festzustellen, aber das Schlimmste ist, wir haben einen Verräter unter uns, wie mir der Springer und der Käufer angedeutet haben.“

„Einen Verräter?“ rief Frau Borgmeier lebhaft aus. „Wie ist das nur möglich?“

„Zunächst einen Verräter, der unsere Absichten und die Bedeutung des Schachspiels kennt.“

„Und das junge Mädchen oben?“ bemerkte Frau Borgmeier mit besorgter Stimme. „Wer beweist uns, daß dieses junge Mädchen wirklich die Tochter des...“

„Vorwärts!“ unterbrach Profop sie. „Börner und seine Leute sind jetzt überzeugt davon. Und wenn sie wirklich eine Spionin Sands wäre, so würde dieser schlaue Kerl sich etwas gedankt in der Verfolgung zeigen. Diese Vermutung ist sehr unwahrscheinlich. Uebri-gens ist sie auch viel zu jung, um eine derartige Rolle zu spielen.“

„Nun, wissen Sie denn nicht“, unterbrach Frau Borgmeier ihn, „daß jede Frau eine geheime Schachspielerin ist? Außer ihrem Vater hat niemand von uns sie jemals gesehen, und niemand kann also behaupten...“

Doris eilte in ihr Zimmer zurück, hüllte sich in eine Bettdecke ein, ließ durch den Gang zurück und rief, in der Tür stehend, mit empörter Stimme:

„Es gibt wohl jemand, der mich kennt. Wenden Sie sich an Herrn Weiberg.“

Die drei Personen waren äußerst verblüfft, als sie das junge Mädchen in der Doffnung des Ganges sahen. Frau Borgmeier hatte zuerst ihre Fassung wiedergewonnen.

„Doris“, sagte sie, „ich bedauere unendlich, daß Sie hörten, was wir gesprochen haben. Sie selbst haben mir erklärt, Sie wüßten nicht, wem Sie trauen sollten. Wir befinden uns fast in der gleichen Lage. Wir stehen augenblicklich vor einer schwierigen Aufgabe und haben mit außerordentlichen Hindernissen zu kämpfen. Wer ist Herr Weiberg?“

„Sie werden doch wohl wissen, daß er der Anwalt meines Vaters ist. Aber Sie wollen gar nicht, daß er mich sieht. Er hat mit mir gespielt, als ich noch Kind war.“ Doris brach die Stimme, aber sie sah sich schnell wieder und fuhr fort: „Lassen Sie ihn holen, wenn Sie wollen. Aber versuchen Sie nicht auch, einen falschen Herrn Weiberg gegenüberzustellen, wie es in Bergersruh gemacht wurde.“

„Einen falschen Herrn Weiberg?“

„Ja, die Freunde meines Vaters behaupteten, sie hätten Herrn Weiberg benachrichtigt, und er würde mich bald besuchen. Als er dann kam, hat nur ein Diener außer mir ihn gesehen, und in Wirklichkeit war es ein junger Mann, der eine weiße Perücke trug, um die Rolle Herrn Weibergs zu spielen. Ich bin diese ganze Geheimnistuerei leid.“

und ich will mich nicht länger wie eine Verbrecherin verborgen halten. Ich brauche Ihren Schutz nicht, und mir scheint fast, ich hätte weniger Unannehmlichkeiten, solange ich allein war, als jetzt, da Sie behaupten, zu meiner Hilfe und zu meinem Schutz befohlen zu sein. Ich werde wieder nach Bergersruh fahren und dort warten, bis mein Vater zurückkommt.“

Sie war im Begriff in ihr Zimmer zurückzukehren, als Frau Borgmeier schnell zu ihr eilte, sie in die Arme nahm und sagte:

„Mein liebes Kind, verzeihen Sie mir. Sie haben uns einen vorzüglichen Beweis geliefert, indem Sie von uns verlangen, den Anwalt Ihres Vaters als Zeugen zu holen. Wir werden natürlich nichts Derartiges unternehmen. Ich war fast mahnfähig vor Angst und habe in diesem Zustand einem vorübergehenden Verdacht Ausdruck gegeben. Auf Wiedersehen“, rief sie über ihre Schulter zurück. „Versuchen Sie, zu den anderen zu gelangen.“

Sie ging mit Doris in ihr Zimmer zurück. Ihr Bedauern schien aufrichtig zu sein, aber Doris fühlte sich wirklich beleidigt. Nicht eine Stunde länger als notwendig würde sie mit diesen Menschen zusammenbleiben. Allerdings mußte sie sehr vorsichtig vorgehen; denn man würde sie jetzt gewiß noch mehr überwachen als bisher. Bei der ersten Gelegenheit würde sie fliehen und sich verborgen halten, bis sie ihren Vater traf.

Am andern Morgen nahmen Frau Borgmeier und Doris Abschied von ihrem Gastgeber und erreichten nach einer langen Fahrt einen zwischen hohen Bergen gelegenen See.

Es hatte sich nichts Ungewöhnliches ereignet. Die beiden Frauen verließen das Auto und bestiegen ein kleines Motorboot, das sie an dem See erwartete.

Doris fühlte sich jetzt mehr in Sicherheit. Wie es schien, befand sich der geheimnisvolle, von allen gesuchte Gegenstand in den Händen der Gegner ihres Vaters. Vielleicht war er in den Besitz der Freunde Alfred Börners gelangt. Wahrscheinlich würde es ihrem Vater großen Mergere bereiten, aber sie würde ihm, wie sie bestimmt hoffte, durch ihre Liebe und Zärtlichkeit über allen Mergere hinweghelfen, und sie dachte daran, wie froh sie sein würde, wenn er eines Tages sich von dieser Gesellschaft losmachen würde, so tapfer und ergeben ihre Mitglieder auch sein mochten.

Frau Borgmeier schien ihre Gedanken erraten zu haben; denn kaum hatte sie im Motorboot Platz gefunden, als sie unvermittelt zu ihr sagte:

„Doris, sagen Sie mir, was haben Sie gestern abend von unserer Unterhaltung gehört?“

„Nicht genügend, um mehr zu erfahren, als ich bereits wußte. Es war mir nur nicht bekannt, daß es den Agenten Herrn Börners wahrscheinlich gelungen ist, sich des Gegenstandes zu bemächtigen, der die Bande Sands, Sie selbst... und auch meinen Vater so sehr interessiert“, erwiderte Doris. „Ich hatte mir im stillen gerade gesagt, daß ich mich eigentlich darüber freuen würde.“

„Darüber freuen?“ fragte Frau Borgmeier verblüfft. „Warum würden Sie sich darüber freuen?“

„Weil es mir lieber ist, wenn mein Vater nichts mehr mit dieser Angelegenheit zu tun hat. Ich weiß zwar nicht, um was es sich handelt, aber das weiß ich, daß viele Leute fähig sind, Morde zu begehen, selbst Züge zur Entgleisung zu bringen, um in den Besitz eines bestimmten Gegenstandes zu kommen, auf den sie kein Recht haben, und daß sie die Polizei fürchten.“

(Fortsetzung folgt.)

## Der unschuldig Geräderte

Aus einer alten schwäbischen Chronik

Der Tübinger Mordmord am ersten Male bestrafte und er hat einen geschichtlichen Einwohnern zum Führer, der sich von ihm bestimmt auf das alte Schwab und die ebrunische Geschichte hingewiesen, aber nicht genug, auf zwei Behauptungen hingewiesen, die der Begleiter, über zum Ausgang einer erschütternden Geschichte machen wird. Und was soll sich auf diesem Boden Bioneres zugehen haben?

Am Jahre 1420 mochte es in der Mariengasse zu Reutlingen wie ein Aufruhr. Der Fremdling, der nach der Ursache gefragt, hätte die Antwort bekommen, daß des Raiblins Sohn, der junge Gerber Hans Eberhard, nach zehnjähriger Verschollenheit von der Wald eben heimgekehrt sei. Die Freude in der Familie war groß, doch währte sie nicht lange. Zu gleicher Zeit kam die Kunde, daß im Walde zwischen Reutlingen und Tübingen ein Handwerksgehilfe erschlagen und herabstürzen sei. In Tübingen wurde der Unglückliche alsogleich an seinem großen roten Wänterale im Gesicht als der Sohn des dortigen Wehgers Nigler erkannt. Am Tage der Beerdigung weihte der Schwannwirt Sprapper von Ruffingen in Tübingen und hörte von dem Mord. Durch das Wänterale erinnerte er sich, daß dieser Geselle vor wenigen Tagen mit noch einem anderen in seiner Herberge gewesen sei, beide seien dann in die Richtung Reutlingen gewandert. Von dort erfuhr die Tübinger, daß der Begleiter des Erschlagenen niemand anders sei als Hans Eberhard Raiblin. Man fand in dessen offener Stube das Felleisen des ermordeten Gesellen mit samt der Raiblin'schen, dem Leberbrief und 34 Gulden.

Sofort wandte sich der hohe Rat von Tübingen nach Reutlingen und verlangte Verhör und Sühne. Die Senatoren der Reichsstadt hatten es damit nicht eilig, um so weniger als Raiblin die Untat bestritt; erhalte es tatsächlich nicht nötig gehabt, in der Nähe seiner Vaterstadt, wo seine Eltern ihn mit offenen Armen aufnahmen, einen Mord zu begehen.

Ueber diese Schnelligkeit erhob, forderten die Tübinger Auslieferung. Unterdessen heiratete der Beschuldigte eine der schönsten und reichsten Mädchen der Stadt. Dies nach einem jungen Fährer, dem Jakob Frenz, arg in die Augen, denn er hatte sich schon lange Hoffnung auf jene gemacht. Er suchte es Raiblin entgegen zu lassen und schrieb an den Rat in Tübingen, sie sollten ihm einige verwegene Männer schicken mit einem Wagen, er wolle ihnen den Raiblin zur Aburteilung ausliefern.

Die Tübinger ließen sich das nicht zweimal sagen und sandten drei Männer. Am Witternacht stieg Frenz mit zwei Tübingern — einer wartete unten — in die Wohnstube des Raiblin, sie verstopften dem Schlafenden den Mund, daß er nicht schreien konnte, und trugen ihn gebunden auf die Straße, legten ihn in eine lange Kiste, die vor dem Hause auf einem Wagen stand, und fort ging Tübingen zu. Dort wurde Raiblin, nur mit Hemd bekleidet, in den berüchtigten Hopselturm des herzoglichen Schlosses geworfen. Nach zehn Tagen mußte er sich vor dem hohen Rat verantworten. Er setzte den Herren auseinander, daß er der Mörder nicht sein könne. Dem Nigler habe er bei Bafelstadt getroffen, sie seien miteinander bis in die Tübinger Gegend gepilgert, wo sie an einem Vormittag angekommen seien. Sie hätten halt gemacht, um erst am Abend in ihrem Elternhaus einzutreffen. Derselben hätten sie Bruderschaft getrunken, bis die ersten Sterne erschienen. Turmeig von dem Frank, seien sie des Weges weitergezogen. Da Nigler sein Bündel nicht mehr haben tragen können, so habe er es auf den Rücken ge-

nommen. Er habe dann ein Fuhrwerk erwischt und sei dann ohne böse Gedanken dahinein eingetroffen. Nigler sei fächer gegen Tübingen gezogen, wo dann das Unglück sich ereignet habe.

Dem Raiblin mußte die große Rede nichts, er wurde wieder in den Hopselturm gebracht. Als die Richter nach drei Monaten immer noch nicht sein Geständnis hatten, wurde er auf die un-menschlichste Weise gefoltert. Zehn Tage lang er-trug er standhaft die Marter, bis er im Leber-trug der Schmerzen zusammenbrach und das Ge-ständnis unterließ. Sofort wurde über ihn das Todesurteil ausgesprochen, er sollte als Raubmörder durch das Rad vom Leben zum Tod gebracht werden und nach seinem Verenden sein Körper auf das Rad geschleudert und den Vögeln des Himmels zum Fraße gegeben werden.

Am 6. Dezember 1421 waren in Tübingen die Stadttore verschlossen, auf einem Platz war ein Blutgericht aufgeschlagen. Erwartungsvoll wartete die Menge, unter der zufällig auch ein Reutlinger Bürger sich befand. Endlich erlang das Raiblin'sche Urteil. Dreimal beteuerte Raiblin seine Un-schuld auf dem Schafott. Nach wenigen Minuten hatte der Unglückliche ausgegahnt.

Als die Reutlinger diese Nachricht erhielten, gab es eine große Empörung. Sie wandten sich an den Kaiser, den Schirmvogt der Reichsstadt. Als sie lange genug und vergebens Benutzung ge-fordert hatten, zogen 600 Bewaffnete vor Tübingen und legten einen großen Teil der Stadtmauer nieder. Die erste Sühne erhielten sie ein Jahr darauf, durch das Bekenntnis des Jakob Frenz. Dieser gestand, von Gewissensqualen gepeinigt, dem Oberrichter, wie er damals den Raiblin ent-führt habe. Es wurde mit ihm kurzer Prozeß gemacht, er wurde gerädert und sein Haus abge-brachen, der freie Platz heißt heute noch „Frenz-platz“.

### Diese Frauen machen Geschichte

Vielleicht ist es übertrieben, zu sagen, daß magere Frauen niemals Geschichte machen. Doch ist es erwiesen, daß die Frauen, die Geschichte gemacht haben, durchweg düd waren. Drummond-Say führt uns mehrere Beispiele an. Bereits das Urbild weiblicher Frauenschönheit und Macht, Venus, erscheint in Statuen und Bildern, auf dem Theater und in literarischen Märnerträumen in an-sehnlicher Fülle und überträgt an Wohlbe-leibtheit alle Götter des Olymp. Troja wäre nicht untergegangen, wenn die schöne Helena schlank gewesen wäre. Die Königin von Saba hat mit ihrer Fülle die Männer ange-zogen und betört. Wenn die Wohlgerundete des Körpers den Männern nicht beliebt hätte, hätte Ninon de l'Enclos nicht bis ins neunzigste Lebensjahr von einem galanten Abenteuer zum anderen springen können. Madame Dubarry ist did gewesen — und hat Frankreichs Taschen um rund anderthalb Millionen Louisdore erleichtert. Peter der Große fand an der rundlichen Schönheit Katharinas von Rußland Gefallen. Napo-leon hat mit der schlanken Josephine begon-nen, ist ihrer aber bald überdrüssig gewor-den und hat die üppige Marie Louise heim-

Am gleichen Jahre hatten die Württemberger eine Feindschaft mit denen von Geroldsee, Burg und Stadt Sulz am Neckar wurden erobert. Drei Jahre lang mußte der Ort dreifach württem-bergische Soldtruppen dulden. Zu derselben Zeit ging in dieser Stadt die Kunde von einem Mann, der nicht sterben konnte. Er lag seit langer Zeit blind und mit Schmerzen, etelhaft riechenden Eiterbeulen bedeckt darnieder. Seine Knochen waren zusammengeknürrt, als läge er gebunden auf einem Schinderrad. In der Kirche wurde öffentlich für ihn gebetet. Am Witternacht vor dem Christfest stürzte er sich aus seinem Fenster auf die Straße, doch endete es sein Leben nicht. Jetzt erst ließ sich der Elende herbei und verlangte nach einem Beichtiger. Doch er konnte keinen Glauben an Gottes Barmherzigkeit gewinnen. Da ließ er den Oberrichter von Sulz zu sich kommen, dem er folgenden Gestand: vor vier Jahren sei er seines Gewerbs wegen, Unschlittkäufe zu machen, in die Tübinger Gegend gekommen. In Rotten-burg habe er in der Klausenherberge viel Geld verloren. Wenigs auf dem Heimwege habe er in der Nähe Tübingens einen Gesellen getroffen. Als er dessen Gelbgrube wahrgenommen habe, da sei der Teufel in ihn gefahren. Er schlug ihn mit seinem schweren Stoß nieder, es sei ein verzwei-felter Kampf gewesen. Dann erzählte der Sieche die allerorts bekannte Geschichte von dem unglück-lichen Raiblin. Seit der Hinrichtung dieses Un-schuldigen schwänden seine Kräfte dahin, Gott habe ihn gerädert.

Benige Minuten nach diesem Geständnis ver-schied er. Der Rat der Stadt sandte darüber Zeugnisse nach Tübingen und Reutlingen. Die Tübinger richteten sofort einen Bittgadenbrief an die Reichsstadt, worauf sie die edelmütig Ver-zehung verprochen. Zum ewigen Wahrzeichen dieser un-rechten Blutrührung“ ließen die Tübinger an der neuen Kirche zu Ehren des heiligen Georg, die nach einigen Jahren aus frommen Stiftungen erbaut wurde, den geräderten Raiblin aufs Rad geschleudert in Stein meißeln und am Kirchengewölbe, das gegen Osten schaut, ein-fügen. F. K.

geführt. Die Frauengestalten der englischen Geschichte, Königin Anna, Maria II. und Königin Viktoria haben sich zur Herrschaft eine gekelte Fülle erworben. Ueberhaupt kein Ansehen hat die schlank Frau im Orient, wo die mollige Fülle von jeder ge-schätzt worden ist. Und was haben die flugen, schlanken Frauen heute zu sagen? Berühmt geworden ist keine von ihnen, aber viele von ihnen kommen gegenwärtig im Zeitalter einer Neubewertung des Mannes unter das Rad der Weltgeschichte. Wären sie dider ge-wesen — vielleicht hätten sie es noch der anderen Seite zu drehen vermocht und läßen jetzt oben. —po—

### Brazilien schreibt wie es spricht

Brazilien hat einen interessanten Beschluß ge-faßt. Die Landessprache, das Portugiesische, soll künftig „phonetisch“ geschrieben werden, also so, wie man sie ausspricht. Das Wort „actual“, das „atual“ gesprochen wird, soll künftig z. B. „atual“ geschrieben werden. Wir müssen unsere Landlar-ten fortigieren. Die Stadt Niteroi bei Rio de Janeiro muß nun „Niteroi“ geschrieben werden, „Bahia“ schreibt sich jetzt „Baia“. Vom 1. Januar 1935 an dürfen in Brazilien sämtliche Schulbü-cher, die noch in der alten Schreibweise gedruckt sind, nicht mehr verwendet werden. Für Deutsch-land ist die Idee vielleicht auch zu verwerten.





## Festtag und Festzug des Handwerks am heutigen Sonntag

Anlässlich des Handwerk-Festsonntags am 22. Oktober in Karlsruhe hat die Landeshauptstadt schon in den Mittagsstunden des Vortages reichen Fahnen- und Flaggen Schmuck angelegt.

An den behördlichen, staatlichen und städtischen Gebäulichkeiten wurden die Reichs- und badischen Fahnen gehißt, die meisten Privathäuser haben gleichfalls dem Festtag des Handwerks durch Beflaggung und zum Teil sinnvolle und symbolische Beschilderung Ausdruck verliehen. An einzelnen Gebäuden wurden

### Buntfahnen und handwerkstypische Symbole

angebracht. Lichttransparente mit ähnlichen Aufschriften wurden auch über die Kaiserstraße von verschiedenen Hausfassaden zu den gegenüberliegenden gespannt.

In zahlreichen Geschäften hat man durch eine entsprechende dekorative Ausgestaltung des Festtags des Handwerks gedacht. Besonders einbrunselig erscheinen die Ausstellungen verschiedener Konditoreien, die geradezu Meisterwerke der Bad- und Konditoreikunst zur Schau stellen.

Den Höhepunkt des heutigen Sonntags wird ohne Zweifel der große Festzug der Handwerker bilden, der sich gegen 1/2 Uhr in der Robert-Wagner-Allee aufstellt und seinen Weg durch die Robert-Wagner-Allee, Kapellenstraße, Rüppurrer Straße, Werberstraße, Ettlinger Straße, Karl-Friedrich-Straße nach der Kaiserstraße nimmt, darauf in die Stefanienstraße einbiegt und durch die Hans-Thoma-Straße nach dem Schloßplatz sich begibt, wo er sich auflösen wird. Der Festzug, an dem über 100 Wagen und Gruppen der einzelnen Zünfte sowie zahlreiche Musikkapellen teilnehmen werden, wird ein farbenprächtiges Bild handwerklichen Schaffens und Humors abgeben.

## Eintopfgericht bis Mitternacht

Wie wir von unterrichteter Seite hören, beachtet die Leitung des Winterhilfswertes, für den Tag des „Eintopfgerichtes“ eine Neuregelung. Bereits am 5. November soll das Eintopfgericht in den Gaststätten bis Mitternacht verabreicht werden, während bisher nach 5 Uhr nachmittags keine Einschränkungen bestanden. Für die Gaststätten dürfte diese Regelung eine Erleichterung bedeuten, die sich nun für einen Tag im Monat vollkommen auf das Eintopfgericht einstellen können. In diesem Zusammenhang verlaute noch, daß Erwägungen über die Beibehaltung des „Tages des Eintopfgerichtes“ über das Winterhilfswort hinaus im Gange sind.

### Markstücke aus Nickel

Silbermark wird zu 5-Mark-Stücken verwandelt

In etwa 5 Wochen werden, wie aus Berlin berichtet wird, die ersten Markstücke aus Nickel erscheinen. Sie sind aus demselben Material hergestellt, das zur Ausprägung der 50-Pfg.-Stücke benutzt wird. Vom Tage ihrer Ausgabe an erfolgt die Eingiebung der silbernen Einmarkstücke, die dann sofort umgeschmolzen und zu 5-Mark-Stücken geprägt werden. Die neuen Fünfmarkstücke werden wesentlich kleiner sein, als die zur Zeit noch geltenden silbernen „Wagenräder“.

## Das Nahrungsmittelgewerbe wirbt Die Bedeutung der Kleinbetriebe für den Staat / Eine Kundgebung in der Festhalle

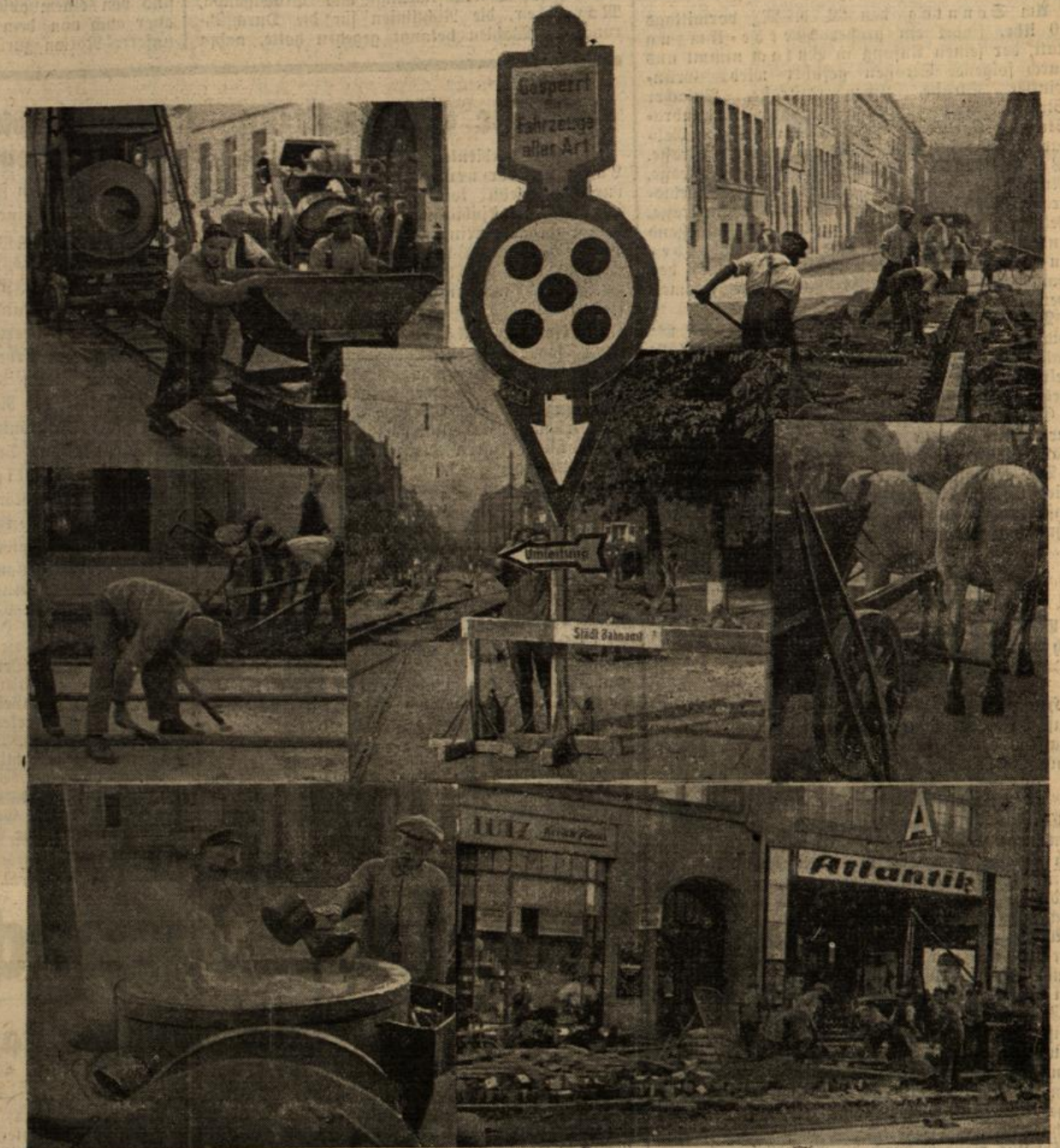
Im Rahmen der Handwerkswoche veranstaltete das Karlsruher Nahrungsmittelgewerbe Freitagabend im kleinen Saal der Festhalle eine Werbekundgebung. Nachdem Weggermeister Fazler die Bedeutung des Metzgerhandwerks unterstrichen hatte, erläuterte Hg. Kuder als Vertreter der Karlsruher Jagd die seit 1918 begonnene Not des Mittelstandes und richtete an die Beamten und die Hausfrauen die Mahnung, ihren Lebensbedarf nicht mehr bei den Feinden des Mittelstandes, den Warenhäufern und Konsumgenossenschaften, zu decken. Der Mittelstand, so führte der Redner weiter aus, habe eine große Bedeutung im Staatswesen und lehne es ab, Schuld und Randschwarz zu verkaufen. Unser großer Führer habe die Bedeutung des Handwerks voll erkannt. Vaterländische Pflicht der Hausfrau sei es, den Kleinen zu unterstützen und dadurch den Mittelstand wieder lebensfähig zu machen zum Wohle des gesamten Volkes. Hg. Bädemeister, Nagel, verwies zunächst auf das hohe Ansehen des Handwerks im Mittelalter und den mit

Das sind immer erhebende Augenblicke im Leben des Städters, wenn irgendwo begonnen wird, etliche hundert Quadratmeter Fahrdamm und ganze Häuserblocks mit Pfählen, roten Sturmlaternen sowie Automarkezeichen abzulassen, wenn z. B. der ganze Rad- und Motorfahrerverkehr durchs Dörfle triehen muß, um dann wieder in langsamstem Tempo auf die Kaiserstraße hinauszuweichen zu können, wenn sogar die Straßenbahn vom Pfad der Jugend auf ein Nebengeleis geführt wird, wie es in den vergangenen Tagen und Wochen beim Umbau der östlichen Kaiserstraße der Fall war.

Wir Städter sind ja sonst gegen alles geset, und nichts kann uns aus unserer Ruhe bringen. Wenn man beispielsweise in aller Frühe schon aus dem Bett geschreckt wird, weil unten im Hofe die Weltmeisterschaft im Teppichkloppen ausgeht, und aus hundert offenen Fenstern hundert Lautsprecher der verschiedensten Systeme freischallen, wenn die Müllfästen zugemacht werden, daß vor Schreck die Uhren stehen bleiben, so ist das eine Nerventatade, die einen ruhegewöhnten Menschen schon außer Fassung bringen könnte. Aber uns Städtern macht das, wie gesagt, nichts mehr aus. Alles ist uns zur lieben Gewohnheit geworden. Wir haben Routine darin, unser Leben vor Tag aus tausend Gefahren zu retten. Hier lauft ein Ziegel vom Dachgipfel herunter, dort legt ein Auto uns eine Plakafäule vor die Füße, Kraftfahrzeuge kommen mit Schnellzugsgeschwindigkeit über die Bürgersteige gefegt und verheddern sich in Bordstättchen. Blumentöpfe schweben aus luftiger Höhe sanft hernieder wie Engel. Das alles rührt uns gar nicht; ein geschickter Seitenprung, und die Gefahr ist vorüber. Aber in einem Fall verließen auch wir Städter keinen Spaß und werden nervös und ungemütlich. Und zwar ist das der Fall, wenn das „Buddeln“ beginnt. Sie wissen nicht, was „buddeln“ ist? Sie haben sicher schon selbst erlebt, wenn infernalische Mächte die Straßen aufhaden, das Erdinnere umtreiben und auf den Bürgersteig paden. Sehen Sie, das nennt man „buddeln“.

Beläustendes Maschinengebrumm fündigt gewöhnlich den Beginn dieses friedlichen

## Eine Straße wird neugeboren Kleine Momentbilder von großen Buddelarbeiten



Oben (von links nach rechts): Munition wird beigebracht — Die Schühengraben werden aufgeworfen. phot. Richard Mitte (von links nach rechts): Mit der Spitzhacke wird der Straße zuleibe gegangen — Barrikaden am Duracher Tor — Die Transportkolonne sieht schon bereit.

Unten (von links nach rechts): An der Feldfüße — Wirtschafts- und Handelsblöcke durch verperrte Bürgersteige.

Stellungstriege an: elektrische Bohrhämmer zertrümmern die Straßendecke. Spaten fressen sich ins Erdinnere, Schaufeln türmen einen Chimborasso nach dem andern gleichsam als Wirtschaftsbloade auf die Gehwege, und meistens weint der Himmel noch einen lauten Regen und überzieht das interessante Lehmgebirge mit einer schleimigen, melancholischen Bräune. Und tags über lärmt die Sinfonie der Arbeit in den abgeperrten Straßen: Spitzhacken und Aerte wühlen knirschend Steine aus dem Pflaster, legen stählerne Gerippe von Straßbahnmaschinen frei. Riesige Speisetrömmeln zermahlen tauend die eingeführten Sand- und Gesteinsmengen zu einem süßigen Zementbrei, Rollwagen rumpeln über notdürftig gefüllte Schienen, Schneidegebläse sprüht auf. Blau im Kern, rot und gelb am Rande überhitzt es, eine Lichtfanfare, alles um sich her, schneidet den zölligen Stahl der Schiene wie Papier.

Muskulöse Arme schlagen die getrennten Schienenteile auseinander, harte Häute legen neue Teile ein, bauen einen Gußriegel über die Fuge. Und durch die Flamme wird wieder gebunden, was durch die Flamme getrennt ward. Aus einem grauen Gefäß jagt ein Feuerstrahl, brummt zwei Ottaven tiefer als das

Schneidegebläse. Die Stelle, die geschlossen werden muß, wird bis auf 800 Grad erhitzt. Ein Leinwand entleert sich in den Gußriegel. Das dunkelgraue Pulver ist Themit, die Stahlgußmasse, die in die Fuge rinnt, sie vertreibt und verbindet. Mit einer großen Feile, die zwei Mann in turgen, taktmäßigen Zügen hin- und herziehen, wird alle Unsauberkeit hinweggepoliert, bis die jetzt fugenlose Schiene in hellem Stahlglanz erstrahlt.

Und dann kommt das letzte: das Leeren und Asphaltieren. Wie ein Maultier sucht man im Nebel seinen Weg, die Augen tränen, als ob man Meerrettich geschabt, und durch die Tränen sieht man Gestalten mit Eimern hantieren und spudhafte Gebilde immer neuen Qualms ausstoßen. Die Krönung des Ganzen kommt dann mit der Asphaltierung, die von einer Schar Spezialarbeiter mit fast andächtiger Sammlung besorgt wird.

Das ist dann das große Finale in der Radlaufsymphonie, das ist gewöhnlich der Schluß der Vorstellung, das Ende der Qual und der Unbequemlichkeit.

Eine Straße hat ihre häßliche, altersgraue Haut abgeworfen, eine Straße ist neugeboren...

## Kommunistischer Dokschriften- schmuggler erschossen

Wie das Badische Geheimere Staatspolizeiamt meldet, wurde in der Nacht auf Donnerstag August Dossenbach aus Karlsruhe beim Ueber-schreiten der Grenze festgenommen, da er als einer der rührigsten Funktionäre der KPD bekannt war. In seinem Besitz wurde eine größere Menge illegaler kommunistischer Schriften vorgefunden. Dossenbach, der von den ihn begleitenden Beamten vorher darauf aufmerksam gemacht wurde, daß bei Fluchtversuch geschossen würde, hat unterwegs einen Stein aus seinem Schuh entfernen zu dürfen. Diese Gelegenheit benutzte Dossenbach zur Flucht, worauf die Beamten mehrere Schüsse dem Fliehenden nachsandten, die ihn tödlich trafen.

## Reichsmark Scheine werden ungültig

Das Reichsbankdirektorium gibt bekannt, daß die Reichsbanknoten zu 10 Mark mit dem Ausfertigungsdatum von 11. Dezember 1924 eingezogen werden. Mit Ablauf des 31. Januar 1934 verlieren sie ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Bis zum 28. Februar 1934 werden sie bei allen Kassen der Reichsbank zum Austausch angenommen.

## Neue Zuständigkeits-einteilung im Finanzministerium

Abteilung für Landwirtschaft und Domänen Nach einer Bekanntmachung des Finanz- und Wirtschaftsministers Köhler wird das Tätigkeitsgebiet Landwirtschaft und Ernährung, soweit es



zum Geschäftsbereich des Finanz- und Wirtschaftsministeriums gehört, mit der Domänenabteilung dieses Ministeriums vereinigt. Diese Abteilung, die die Eigenschaft einer Zentralbehörde hat, führt künftig die Bezeichnung Badisches Finanz- und Wirtschaftsministerium, Abteilung für Landwirtschaft und Domänen.

**Reichshandwerker-  
Werbekundgebung**  
der Stadtbezirke Weiertheim, Bulach und Weierfeld

Den Bemühungen der örtlichen NS-Gauleitungen ist es gelungen, daß die 8 Bezirke Weiertheim-Bulach-Weierfeld ebenfalls ihre große Handwerker-Kundgebung veranstalten werden. Mit der Werbekundgebung ist gleichzeitig die Weiße der drei NS-Gauleitungen der drei Ortsgruppen verbunden, die am Samstag, den 21. d. M., abends 8 Uhr, auf dem Feldbergplatz im Weierfeld vor sich geht.

Am Sonntag, den 22. d. M., vormittags 10 Uhr, findet ein großer Werbe-Paradezug statt, der seinen Anfang in Bulach nimmt und durch folgende Straßen geführt wird: Grünwintler Straße, Lichtenhardstraße, Bulacher Straße, Weiertheim; Marie-Alexandra-Straße, Karlstraße, Hohenzollernstraße, Gebhardstraße, Breite Straße, Weierstraße, Weierfeld; Redarstraße, Dreisamstraße, Murgstraße, Engstraße, Weidenstraße, Kniebisstraße, Mainstraße, Dreisamstraße, Redarstraße, Feldbergstraße zum Feldbergplatz. Anschließend findet am Feldbergplatz eine große Werbekundgebung statt, wobei Vertreter des Handwerks und Gewerbes zu Worte kommen werden.

Der Sonntagnachmittag ist der Jugend gewidmet. Der Bürgerverein Weierfeld veranstaltet auf dem Feldbergplatz große Kinderbelustigungen, wobei Spiele und Reigen aller Art zur Aufführung gelangen.

Gegen Abend ist Treffpunkt in den Lokalen der drei Stadtteile, und wird bei Konzert und Tanz die Veranstaltung ihren Ausklang finden. Die gesamte Bevölkerung der drei Stadtteile wird hiermit eingeladen, sich rege an den Veranstaltungen zu beteiligen und ihre Häuser zu schmücken und zu beflaggen.

**Wohin heute?**

Welch eine Frage! Ins Agneshaus natürlich zum Besuche des Filmes:

**„Christus im Urwald“**

Heute, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, läuft dieses Monumentalwerk katholischen Filmschaffens bei persönlicher Anwesenheit des Regisseurs Vater Kromer, Donaueschingen.

**Die leitende Idee des Filmes:**

Christus ist der erlebte Erlöser des Heidentums, das immer mehr die Unzulänglichkeit und den Wert seiner ererbten Religionsform, des Fetischismus, erkennt. Deshalb nimmt auch der heidnische Kameruner die Botschaft vom Gottesreich mit frohem Herzen an.

Andererseits geistigen Menschenfindern begegnet Christus auf seiner Wanderung durch den Urwald: seinen Erbfeinden, den Mohammedanern. Bei denen ist alle Reichgottesarbeit vergebens.

Gleichgültige Herzen findet der Gottkönig zu meist bei den weißen Beamten, Pflanzern und Kaufleuten, den Trägern europäischer Zivilisation. Manches Gute brachten diese Europäer dem schwarzen Mann, aber auch sehr viel Betrüliches. Wegbereiter Christi im Heidenland sind sie nicht.

Christus wandert durch die Walddörfer, immer neue Menschenkinder zu erlösten Gotteskindern zu machen: in der Gestalt des Priesters, in der Gestalt seiner Helfer — Brudermissionar, Missionschwester. Vom Heiland heißt es: „Wohlthaten spendend durchzog er das Land.“ Gleiches gilt vom fortlebenden Christus, der Kirche und ihrer Reichgottesarbeit im afrikanischen Urwald.

**Kennzeichnungszwang  
für Haushaltungsmargarine**

Wie das V.D.M.-Blatt meldet, hat der Reichsfinanzminister im Rahmen der Durchführung der Fettverbilligungssaktion für die Minderbemittelten durch eine neue Verordnung bestimmt, daß die verbilligte abgegebene Haushaltungsmargarine nur in Packungen zu 1/2 Kilogramm oder 1/4 Kilogramm aus dem Herstellungsbetriebe entfernt werden darf. Auf den Behältnissen und äußeren Umhüllungen der Packungen müssen an einer in die Augen fallenden Stelle in deutlich sichtbarer, leicht lesbare Schrift die Worte „Haushaltungsmargarine; Abgabe nur gegen Bezugsschein“ angebracht sein, und zwar, soweit eine Kennzeichnung anderweit gesetzlich vorgeschrieben ist, in unmittelbarem Zusammenhang hiermit. Außerdem müssen die Hersteller von Margarine über die aus ihrem Betriebe entfernten bzw. zurückgenommenen Mengen an Haushaltungsmargarine genaue Aufzeichnungen nach einem amtlich vorgeschriebenen Muster führen.

**Was die Leinwand  
Neues bringt**

Gloria-Palast  
„Anfichtbare Gegner“

Delfbever, Luxusdampfer, Aufsichtsratsitzungen, zuletzt die Stahlammer einer Pamp, das ist so das Milieu dieses Films. Robertste Technik spielt mit. Die Handlung — etwas verwickelt, wie jeder Kriminalfilm — hält in atemloser Spannung bis zum Schluß. Verblüffend ist die Darstellung; eine Verkörperung der Rollen in einer Selbstverständlichkeit und Gewandtheit, die sofort gefangen nimmt. Gerda Maurus, Paul Hartmann, Paul Kemp, Oskar Homolka, Peter Lorre spielen die Hauptrollen. — Ein nettes Aufspiel im Beiprogramm. — Ein jeder hat einmal das Glück, geht neben der eigentlichen Handlung hochinteressante Kunstleistungen zu sehen.

**Paroleausgabe für den Wahlkampf**  
Kreisleitertagung in Karlsruhe

Am Freitag fand in der Reichsstatthalterei eine Kreisleitertagung der NSDAP statt, die der Entgegennahme der Parole für die Wahlen am 12. November diente. Stabsleiter Köhn gab in seiner Eröffnungsansprache der Überzeugung Ausdruck, daß der Gau Baden auch diesmal seinen Mann stellen wird. Eine Veranlassung werde durch das ganze Land rollen, an der auch die in hohen Staatsämtern stehenden bewährten Kämpfer der Bewegung teilnehmen werden. Innenminister Pfleumer wies darauf hin, daß die Durchführung des 500-Millionen-Programms auch während des Wahlkampfes keine Verzögerung erfahren darf. Nachdem noch der Leiter der Landesstelle Baden-Württemberg für Volksaufklärung und Propaganda, Moraller, die Richtlinien für die Durchführung der Wahlen bekannt gegeben hatte, nahm

Gauleiter, Reichsstatthalter Robert Wagner das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über die politische Lage. Er erklärte u. a.: Den inneren Kampf haben wir gewonnen. Er war bei allen Opfern, die wir bringen mußten, leicht gegenüber dem Kampf, den das nationalsozialistische Deutschland nach außen hin zu bestehen haben wird. Wir werden den Weg der inneren Sammlung weitergehen, weil nach menschlichem Ermessen kein anderer Weg vorhanden ist. Die Forderung auf Gleichberechtigung Deutschlands werden wir uns durch niemand und durch nichts abringen lassen. Wir wollen eine Volksabstimmung durchführen, die vor der Welt feststellen soll, daß Führer und Volk einig sind. Führer und Volk sind von einem absoluten Friedenswillen erfüllt, aber auch von dem Willen, die Demütigungen unserer Nation zurückzuweisen.

**Kleine Stadtnotizen**

Ein verdienter Beamter, Polizeisekretär Latt, der vor wenigen Tagen seinen 60. Geburtstag erlebte, konnte am Samstag sein 40-jähriges Dienstjubiläum begehen. Aus diesem Anlaß sprach Ministerpräsident Walter Köhler, Polizeipräsident Wagenbauer und Polizeimajor Schmidt dem pflichttreuen, verdienten Beamten die höchste Anerkennung seiner vorgelegten Verdienste aus.

Falscher SA-Mann. Wegen Unterschlagung sowie Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung vom 21. März 1933 verhandelte der Einzelrichter beim Amtsgericht gegen den 21 Jahre alten ledigen Kaufmann Werner S. aus Forzheim, der sich zur Zeit im Bezirksgefängnis in Emden in Haft befindet. Der Angeklagte hatte aus einer hiesigen Leihbücherei drei Bücher im Wert von 120 M. geliehen und trotz wiederholter Aufforderung nicht zurückgegeben. Er hatte weiter unterschlagen und ohne Mitglied der NSDAP zu sein, eine SA-Uniform getragen. Das Gericht verurteilte ihn im Sinne der Anklage zu 6 Wochen Gefängnis.

Kinderschlacht. Am Dienstag, 21. d. M., abends 19.27 Uhr, töteten die vom Verein Jugendhilfe für Karlsruher Kindererziehbar Donauerschlingen untergebrachten Kinder nach Karlsruhe zurück.

Vertrag. Frau Spring, Siebenstall, bricht am Dienstag und Mittwoch, den 24. und 25. Oktober, im Künstlerhaus in Dönnau Vortrag über „Mann und Weib“ und „Mutter und Kind“. Die hier nicht unbekannt, ausgezeichnete Rednerin vertritt mit großer Bekanntschaft und Verständnis ein hochbedeutendes Menschen\_tum, den Adel der Seele. Näheres im Anzeigenteil.

**Gemeinschaftsabend im Jungmännerverein von St. Stephan**

Am vergangenen Freitag veranstaltete der Verein, getreu seiner Tradition folgend, einen gutbesuchten Gemeinschaftsabend im neuen Heim. Es war ein prächtiges Bild, Sturmschärler, DKler, Jungmänner und Jungens in froher Runde beisammen zu sehen, geist, trotz des Altersunterschiedes, trotz der Verschiedenheit der Arbeitsgebiete, im großen christlich-katholischen Ziele. Nach den Begrüßungsworten des Präses, der Rezipation eines Zimmerpruches zum Christkönigsfest, besprach der Redner des Abends, Herr Schriftleiter Dr. Härber über die heutige Weltlage unter dem Gesichtspunkt des Königstums Christi und der aus unserer katholischen Überzeugung kommenden Pflicht zum Eintreten für die christliche Mission. Leitgedanke war: Vom Menschen und seiner Mitarbeit hängt die Anerkennung und Wirksamkeit der Welt herrscht Christi ab. Christus bedeute für die Welt das Heil, das sich aus dem darbierte. Christi Gesetz ist die Bedingung der Wohlfahrt aller Menschen. Der Katholik kann unter den schwierigsten Verhältnissen Volk und Menschheit fördern durch sein Gebet und sein Leben nach dem Willen Gottes. Starke Beifall dankte für das ausgezeichnete Referat. H. S. Präses Reichensbach knüpfte beachtliche Gedankengänge an die Ausführungen und verband sie mit Worten des herzlichsten Dankes. Einige Lieder, stramm und schneidig gesungen, Gesangsübungen, Sportliches und ein Abend der reiche Anregungen vermittelte, war zu Ende.

**Deutsche Jugendkraft**

**Der heutige Spielfonntag**

Bringt in Fußball und Handball erneut ein größeres Programm, wenngleich an einzelnen Orten das Fest des deutschen Handwerkes zur Verlegung und zum Ausfallenlassen von Pflichtspielen zwang. Nach unserer neulich vertretenen Theorie, die wir durch Zahlenmaterial zu führen suchten, mühten unsere Jugendkraftmannschaften in Baden wie im Weide heute schon weithin besser abschneiden, denn an den Vorkonntagen. „Das Eingewöhnen“ in die neuen, teilweise angewohnten Spiel-, Platz- und Publikumsverhältnisse dürfte sich so langsam vollzogen haben und damit ein Grund der gelegentlich äußerst blamablen Niederlagen weggefallen sein. Gleichzeitig hegen wir die feste Hoffnung, daß unsere DK-Mannschaften die Wochen nicht untätig verstreichen lassen, sondern aus eigener Initiative, angeleitet durch die trefflichen Ausführungen des Reichstrainers der Jugendkraft, Herrn Sportlehrer Bluhma, Münster, im Reichsorgan Nr. 18, den Trainingsbetrieb aktivierten und die Veseitigung technischer Unvollkommenheiten und taktischer Mängel in kluger Weise anstrebten.

**Fußball**

Vom Rhein bis zum Main hält König Fußball Wusterung. Im Oberlande allerdings sind die Reiben durch das Fest des Handwerkes gelichtet, eine große Anzahl von Abteilungen pausieren diesjährig.

**Kreis Oberrhein.**

Kreisklasse II, Gruppe 2: DK Zell — DK Löttnau. Gruppe 3: SpV Wallbach — DK Säckingen. Zell und Säckingen dürften gewinnen.

**Kreis Freiburg.**

Kreisklasse II, Gruppe 1: DK Müllheim — SpV Heitersheim. Gruppe 4: Reichsbahn-SpV — DK St. Georgen. Freiburg St. Bernhard sollte gegen Haslach spielen, aber das Spiel wurde in letzter Minute verlegt.

**Kreis Murg.**

Kreisklasse I, Gruppe 2: 10.30 Uhr vormittags auf dem Gutensbergplatz SpV Haueneberstein I — DK Baden-Baden I; 12 Uhr: SpV

Haueneberstein II — DK Baden-Baden II; 11 Uhr vormittags (auf der Baiernmatt in Achern): SpV Hauentbach I — DK Achern I. Baden-Baden sollte nach seinen bisherigen Leistungen gewinnen, ebenso Achern.

**Kreis Karlsruhe.**

Kreisklasse I, Gruppe 1: DK Daglanden — SpV Sportverein. Gruppe 2: DK Ettlingen — SpV Hagsfeld.

Kreisklasse II, Gruppe 1: SpV 1928 Karlsruhe — DK Mühlburg. Gruppe 3: Germania Karlsruhe III — DK Neuthard; DK Wiesental — SpV Spid. Gruppe 4: SpV Spielberg — DK Völkersbach. Gruppe 6: DK Bruchsal — DK Bretten.

Daglanden sollte endlich einmal gewinnen, zumal die beiden ersten Spiele nur durch abscheuliches Pech verloren gingen. Ettlingen wird vor eine schwere Aufgabe gestellt, die uns kaum lösbar dünkt. Mühlburg geht einem harten Kampfe entgegen, der Gegner ist Favorit der Gruppe. Neuthard und Wiesental dürften den Kürzeren ziehen, ebenso Völkersbach. Bruchsal hat reelle Chancen gegen Bretten.

**Kreis Neckar.**

Kreisklasse II, Gruppe 1: SpV Kirchheim — DK Dörsenheim; DK Mohrbach — DK Erzingen. SpV Kirchheim gegen seinen Lokalrivalen gewinnen? Wir wollen es hoffen, wenngleich uns der Gegner als sehr spielhart geschilbert wird. Erzingen geht einen schweren Gang, in Königsbach ist nicht leicht zu gewinnen.

**Kreis Enz.**

Sportverein Forzheim-Eudenberg — DK Forzheim; SpV Königsbach — DK Erzingen. Wird Forzheim gegen seinen Lokalrivalen gewinnen? Wir wollen es hoffen, wenngleich uns der Gegner als sehr spielhart geschilbert wird. Erzingen geht einen schweren Gang, in Königsbach ist nicht leicht zu gewinnen.

**Kreis Mannheim.**

Kreisklasse I: SpV 46 Mannheim — DK Kurpfalz Neckarau. Kreisklasse II (Groß-Mannheim): DK Eintracht — DK Käferthal; DK Heidenheim — DK Sandhofen. Kreisklasse II (Verg.): DK Laudenbach — SpV Laudenbach; Altheudorf — DK Weinheim; Altenbach — DK Hemsbach; Schriesheim — DK Heidenheim. Kreisklasse II (Neckar III): DK Ostersheim — DK Pfaffstadt; DK Neilingen — SpV Wieslingen.

Kurpfalz sollte mit Sicherheit gegen Heidenheim 1934 gewinnen und damit seine Tabellenposition stark verbessern.

**Handball**

Die badische Bezirksklasse läßt Mannheim-Lindenhof gegen Post Weaunheim parieren. Wir kennen der Staben-



Die neue Kollektion der praktischen Bleyle-Kleider bringt viel Neues und Apertes. Sehen Sie sich bitte unsere große Auswahl in Formen u. Farben an.

**Modehaus  
Carl Schöpf**

höfer Spiel, wissen, daß sie neben technischem Nützling auch das nötige Maß von Kampfschärfe mitbringen, das für einen Sieg in der Bezirksklasse notwendig ist. Nach dem Nennis im ersten Gang erwarten wir heute einen glatten Sieg. Kronau, vor vierzehn Tagen in Rastatt knapp unterlegen, hat die besten Aussichten, gegen Turner und Forzheim auf eigenem Platz einen Sieg zu landen. Im Kreis der Eingeweihten jedenfalls gilt Kronau als sicherer Favorit. Öffentlich bezeichnen die Leute um Neureither keine unliebbare Überraschung.

In den Kreisklassen herrscht Hochbetrieb. Überall haben unsere DK-Mannschaften auf starke Gegner aus dem Turnlager. Vorauslagen sind bei dieser Situation naturgemäß reichlich problematisch. Kein gefühlsmäßig und gestützt auf die Erfahrungen früherer Spiele wird man im

**Kreis Karlsruhe**  
dem mittelbadischen Altmeister, vor SpV Grünwintler den Vorzug geben, zumal auf eigenem Gelände. Ob es den Oststädtern gelingen wird, die spielstarke Turner aus Rastatt draußen beim Durlacher Wald niederzuringen, erscheint sehr zweifelhaft, indessen nicht völlig aussichtslos, dann, wenn man zu einer Umstellung der Elf schreitet und die Laufreihe verläßt. Durlach darf nach der unglücklichen Schacht vom letzten Sonntag ausbuchen.

**Kreis Dreisgau.**  
Hier freugt DK St. Bernhard Freiburg mit der ersten Mannschaft der Freiburger Turnerschaft die Klinge. Wir wünschen den St. Bernhardleuten einen vollen Erfolg, aber... Mühselig gewinnen kein Spiel, die Leistungen allein entscheiden.

**Kreis Neckar.**  
Kreisklasse I, Staffel I: Tabe Laudenbach — DK Jiegelhausen. Staffel II: DK St. Leon — Tabe Pfaffthal; Tdb Heidelberg — DK Rot. Kreisklasse II, Staffel I: DK Muhlach — TuSpV Waldorf; DK Eppelheim — SpV Mohrbach.

**Kreis Mannheim.**  
Kreisklasse I, Staffel A: DK Rot-Weiß — DK Grün-Weiß; Staffel B: SpV Käferthal — DK Heidenheim; Staffel C: DK Erzingen — DK Radenburg; DK Redarhausen — DK Hlbesheim; Germania Friedrichsfeld — DK Reutershausen; Staffel D: DK Schwenningen — Tabe Ostersheim.

**Spiel und Sport  
SpV - Sp Freiburg**

Sonntag, den 22. Oktober, vorm. 11 Uhr  
Zu dem wegen des Handwerkerfestzuges auf Sonntag vormittag 11 Uhr vorverlegte Gaulligspiel werden die beiden Mannschaften voraussichtlich in folgender Aufstellung antreten:

S. SG:

	Müller I
	Würg
	Kassell
	Wandler
	Dechner
	Keller
Siems	Eberhardt
	Peters
	Müller II
	Wendt
Beffr	Siecard I
	Link
	Wahl
	Gahmann
	Schneider
	Neifer
	Nagel II
	Wünsch
	Guder
	Stabler

S. Sp  
Das Vorspiel bestreiten zwei Jugendmannschaften.

**Die Gesundheit ist das größte Glück/  
Wer Kathreiner trinkt,  
der bleibt gesund**



# Ins Spezial-Geschäft geht, wer zu kaufen versteht!

**Holz-Riemenscheiben**  
 Stopfbüchsen-Packungen, Dichtungsplatten, Mannlochringe, Mannlochband, Gummiplatten, Wasserstandsgläser und Ringe, Staufferbüchsen, Treibriemenwachs, Graphitschmiermittel, Halmenfett, Flockengraphit, Riemenleim, Riemenverbinder jeder Art, Oele und Fette, Treibriemen, Wasserschläuche, sowie technische Artikel.  
**Badische Gummi und Packungs-Industrie**  
**Schöffler & Wörner**  
 Karlsruhe  
 Telefon 6220 u. 6221 Amalienstr. 75.

Lieferung vollständiger  
 Wie man sich better, so schläft man...  
**Braut-Ausstattungen**  
 Textil-Haus in einfacher bis bester Ausführung  
**Joh. Hertenstein**  
 Inh. R. Kutter  
 Karlsruhe, Marzstr. 25.

Den eleganten Hut und die mod-re Pelzbekleidung von  
**P. u. J. SPECHT**  
 Waldstraße 55 • Telefon 4839  
 Bringen Sie bitte bald Ihre Umarbeiten

**Karlsruher Papierwarenfabrik SIGMUND WOLF**  
 Scheffelstraße 54 • Tel. 351  
 Gegründet 1879  
 empfiehlt alle Arten Packpapiere sowie Öfen u. Beutel für jed Zweck

Die geschmackvolle  
**Drucksache**  
 für Geschäft und Privat von  
**Badenia in Karlsruhe**  
 A.-G. für Verlag u. Druckerei.

## Neue Wohnung — neue Tapeten

Wenn man in eine neue Wohnung zieht und sich Tapeten dazu aussucht, gibt es mancherlei zu bedenken. Die Tapeten sollen zu den Möbeln passen, sie sollen je nach Geschmack ein ruhiges oder lebhaftes Muster haben oder einfarbig sein. Auch die Vorliebe für helle oder dunkle Wände ist verschieden. Es wird zwar immer gepredigt, helle Tapeten zu nehmen, die den Raum licht und freundlich machen. Aber viele Menschen ziehen gedeckte Farben vor und finden sie gemüthlicher. Das hat eine gewisse Berechtigung. Dunkle Wände verkleinern den Raum und schaffen eine wärmere Stimmung. Trotzdem sollte man nur dann dunkle Tapeten wählen, wenn das Zimmer viel Licht hat, und keinesfalls die Fenster dicht mit Gardinen verhängen.

Doch abgesehen von der Farbe Hell oder Dunkel muß man nicht außer acht lassen, daß die Wände unserer Zimmer uns selbst gut zu Gesicht stehen. Das scheint eine etwas übertriebene Forderung zu sein, aber sie hat ihre Berechtigung. Die meisten Menschen, besonders die Frauen, halten sich einen großen Teil des Tages in ihrer Wohnung auf. Da ist es gar nicht unwichtig, daß die Umgebung ein Einfluß ist mit dem Menschen, der darin lebt. Und was mit uns im Einklang ist — mag es innerlich oder äußerlich sein — übt eine günstige Wirkung aus, auf uns selbst und auf andere.

So ist es immer ratfam, warme Farben für seine Umgebung, also auch für die Tapeten, auszuwählen. In warmen Farben müssen gelbliche oder rötliche Töne sein. Eine zartgrüne Tapete braucht durchaus nicht kalt zu sein, wenn es ein gelbliches Grün ist. Dagegen soll man ein hartes Blaugrün vermeiden. Alle grellen Farben sind mit Vorsicht zu wählen, auch ein zu lebhaftes Rot, das alle anderen Farben im Raum verdrängt, sogar die Hautfarbe der Menschen. Eine Tapete in hartem Blau hebt jedem ein gelbes Gesicht an, was gewiß nicht fleidlich ist. Falschlicherweise steht Grau in dem Ruf, eine unleidliche Farbe zu sein. Es gibt zarte, graue Tönungen, die so weich wie Mäuselichen sind und die immer gut zu Gesicht stehen, sei es als Tapete, sei es als Kleid.

Die meisten Menschen mögen heute andere Sorgen haben als die Frage um fleidliche oder unleidliche Farben in ihrer Wohnung. Doch wer die Gelegenheit hat, sich neu einzurichten oder seine Wohnung neu tapetieren zu lassen, kann die Bequemlichkeit des Heims durch sorgfältige Auswahl ohne Mehrkosten erhöhen.

Jeder Fachmann wird dir bei der Auswahl gern geeignete Ratschläge machen. Du kaufst deshalb zweckmäßig und vorteilhaft ein, wenn du dich im Spezialgeschäft oder auch direkt vom Tapeziermeister beraten läßt.

**Arnold Fischl**  
 Kaiserstraße 207  
 Ältestes Spezialgeschäft für Altertümer am Platze. Gelegenheitskäufe in Perser-Teppichen und mod. Kunstgegenständen.

**Fritz Reich & Co.**  
 Das Haus für Bürobedarf  
 Karlsruhe  
 Kaiserstraße 225 Fernspr. 126

**Linoleum Stragula**  
 Stückware / Läufer / Teppiche  
**ARETZ & Cie., Kaiserstr. 215**

**Lorenz Arzberger**  
 Karlsruhe a. Rh.  
 Adlerstr. 31 / Telefon 4267  
 Buchbinderei — Papier-, Schreib- u. Zeichenwaren

**Spezialgeschäft für christliche Kunst**  
 bietet größte Auswahl bei billigsten Preisen zum Christkönigsfest: Statuen + Skulpturen für den Armenheiligen-Wonatz: Grabkreuze + Christusleider Grabsteine + Weihwasserkränze + Kerzen + Wachstöße Engländer + Armenheiligenbilder + Rosenkränze + +  
**Josef Dorer** Komm.-Gef. Karlsruhe  
 Erbprinzenstraße 19 • Telefon 2815

## Vergessen Sie nicht

falls noch nicht geschehen, die Erneuerung des Abonnements für November vorzunehmen

## Ni-Abend in der Ortsgruppe Weiherfeld

Mit dem am Samstag, den 14. Oktober d. J., im Weiherhof veranstalteten Ni-Abend hatte die Ortsgruppe Weiherfeld wohl den bisher größten Erfolg zu verzeichnen. Die Hauskapelle der NSDAP, Ortsgruppe Weiherfeld, leitete den Abend mit dem „Badenweiler Marsch“ recht stimmungsvoll ein. Hierauf begrüßte der mit der Leitung beauftragte Pg. Fritsch Schneider die Erscheinenden, insbesondere den aus Afrika zurückgekehrten Pg. Studienassessor Suhr und die auswärtigen Gäste und Ortsgruppen.

Die Darbietungen wickelten sich in flotter Reihenfolge ab. Bei seinem Erstauftritt zeigte der NS-Spielmannszug sein gutes Können; dem Führer, Pg. Seitz, und seinen Mannen sei auch an dieser Stelle gedankt. Für das mit großem Verständnis vorgetragene Gedicht „Deutsche Revolution“ von Bangert konnte Pg. W. L. u. reichen Beifall der Zuhörer entgegennehmen. Die Weiterleitung des Bdm. Hgn. Trudel Bedtzel, stellte sich mit ihrer Mädchengruppe vor; die einzelnen Gesangs-, Reigen- und Tanzgruppen waren mit viel Liebe und Geschick einstudiert. Hgn. Thea Burdorf hatte es ebenfalls verstanden, mit dem Gedicht „Kinder heiliger Zeit“ von Maria Kahle, sich die Herzen der Zuhörer zu erobern. Auch der Hülferzeuger Mesfieri und Pg. Biedermann haben mit den Gedichten „Deutsche Jugend“ und „Deutscher Appell“ ihr Bestes gegeben. Zu erwähnen ist auch Pg. Amend mit seinen „Erinnerungen eines alten Soldaten“, womit er uns wieder in die alte Zeit zurückversetzte hatte.

Als eine ganz besondere Leistung muß die Auf-führung des Dramas „Joseph Heyderich oder Deutsche Treue“ von Theodor Körner bezeichnet werden. Theaterwart Pg. Kenter stand gewiß nicht vor einer leichten Aufgabe, doch die Lösung ist glänzend gelungen. Wie der stellvertretende Propagandaleiter, Pg. Amend, auch in seiner Schlussanrede hervorhob, war Richtschnur des heutigen Abends, Theodor Körner, den

## Veranstaltungen

(-) **Städtisches Staatstheater.** Im Stadt. Konzerthaus findet heute abend 19.30 Uhr die Eröffnung der neuen Spielzeit „Sommer in Tirol“ von Franz Adam Wehert statt. In der ersten Vorstellung werden die Mitglieder des Städtischen Staatstheaters erhalten auf Vorzeigen des Ausweises (Platzmietkarten, Platzbuchungsscheine, Platzbilletts) eine Ermäßigung von 20 Prozent auf die Logenplatzpreise. Allgemein dürfte es auch begrüßt werden, daß die Einrichtung einer Reservierungsgebühr für die Besucher der Konzertsitzungen entfällt, weil diese vom Städt. Staatstheater übernommen wird.

(-) **Kammermusik badischer Komponisten.** Schon seit Jahren bereitet die Bad. Hochschule für Musik die Leitung in den Herbstwochen badische Komponisten durch Aufführung ihrer Werke zu ehren. Auch in diesem Jahre emittiert die amtierende geleitete Vortragsreihe eine zur Aufführung kommende Wert, die Sonate für Violoncello und Klavier von Josef Schels, sowie die in Karlsruhe noch nicht zu Gehör gekommene griechische Liebesgruppe „Der alte Vogel“ für eine Violine und Klavier von Julius Weismann, Freiburg i. Br. Eingeleitet wird das Programm durch zwei reizvolle Schöpfungen intimer Kammermusik, durch das Klarinetten-Quartett von Heinrich Ammann und die Klavier-Vierhand von Franz Philipp. Die Violine in dem letztgenannten Werk führt Frau Rosalia Martin-Dane, während der Meister selbst das begleitende Bad. Kammerorchester leitet. Aus dem Lehrkörper der Musikhochschule wirken weiter noch mit: Prof. Josef Schels (Klavier), Bernhard Stenmetz (Klarinette), Edgar West (Klarinette), Edgar Schmidt (Violine), Georg Valentin Panzer (Bratsche), Reich Adilbe (Violoncello). Dieser Kammermusikabend findet am Montag, den 23. Oktober, 20 Uhr, im Hochschulekonzertsaal statt.

(-) **Heinrich Cassimir-Abend.** Professor Heinrich Cassimir, der allseits bekannte Komponist und gelehrte Lehrer, hat im Januar d. J. seinen 60. Geburtstag gefeiert. Mit reichem jugendlichem Frische und Lebenskraft hat Prof. Cassimir sich aber noch am Werke befunden, beweisen seine neuesten Schöpfungen, die in der sprudelnden Fülle der Gedanken und der Klarheit der Struktur nichts an wünschigen übrig lassen. Eine Auswahl aus einer Reihe von Gesangs- und Kammermusikwerken wird von der Bad. Hochschule für Musik in einem festlichen Konzert am Montag, den 30. Oktober, seinen Freunden und Verehrern darbieten. Unter Leitung von Prof. Franz Philipp wird der Bad. Kammerchor vier kompositionell überaus reichhaltige Werke a cappella singen und vorher werden Lehrkräfte der Hochschule (Frau Helene Junter, Prof. Georg Mantel, Edgar Schmidt, Georg Valentin Panzer, Reich Adilbe und Bernhard Stenmetz) Lieder und Gesänge sowie Kammermusikwerke zur Auf-

führung bringen. Besonders Interesse darf wohl dem vorerwähnten Liederspiel für Sopran, Alt, Tenor, Bass und Violoncello, einer Folge von Gesängen in der Zeit des 17. Jahrhunderts nach Dichtungen aus französischen Dichtern entgegengebracht werden, da die bisherigen Aufführungen dieses schönen und originalen Werkes überall höchsten Beifall ausgeteilt haben.

(-) **Motor und Sport.** Der Winter naht. Es ist jetzt die Zeit, wo der Kraftfahrer beginnt, einschneidende Umstellungen in der Wagenhaltung und -pflege vorzunehmen. Wenn der Fahrer die Winterreifen für das kalte Jahr nicht rechtzeitig wechselt, können ihm leicht erhebliche Nachteile entstehen. Es ist daher sehr vorzuziehen, wenn man sich rechtzeitig über die neuesten Aufschübe auf den neuesten Stand der Technik informiert. Die Winterreifen sind in der Regel aus einem weichen Gummimischungsstoff gefertigt, der bei niedrigen Temperaturen nicht so hart wird wie der Sommerreifen. Außerdem enthält das Gummimischungsstoff des Winterreifens ein gewisses Maß an Silica, das die Haftung des Reifens auf der Straße verbessert. Die Winterreifen sind in der Regel in einem weichen Gummimischungsstoff gefertigt, der bei niedrigen Temperaturen nicht so hart wird wie der Sommerreifen. Außerdem enthält das Gummimischungsstoff des Winterreifens ein gewisses Maß an Silica, das die Haftung des Reifens auf der Straße verbessert.

## Sie hören heute

Sonntag, den 22. Oktober. 6.35 Uhr: Hafenkonzert. — 8.25 Uhr: Gymnastik. — 8.45 Uhr: Kathol. Morgenfeier. — 9.30 Uhr: Feiertunde der Schaffenden. — 10 Uhr: Coang. Morgenfeier. — 11.30 Uhr: Joh. Seb. Bach. — 12 Uhr: Konzert. — 13 Uhr: Kleines Kapitel der Zeit. — 13.15 Uhr: Schallplatten. — 14.15 Uhr: Stunde des Handwerkers. — 14.30 Uhr: Kinderstunde. — 15.30 Uhr: Chorgefang. — 16 Uhr: Konzert. — 18 Uhr: Unsere Heimat. — 19 Uhr: Erinnerungen ans Strandbad. — 19.40 Uhr: Von Birna bis Birna. — 20 Uhr: Stimmen der Zeit. — 21.10 Uhr: Konzert. — 22.20 Uhr: Du mußt wissen. — 22.45 Uhr: „Hafenpfeffer“. — 24 Uhr: Nachtmusik.

## Wetterbericht

Ein schon seit längerer Zeit vor der Westküste Europas liegendes Tiefdruckgebiet hat seinen Einfluß rasch bis nach Süddeutschland erweitert. Die auf der Ostseite herangeführte feuchtwarme Luft trifft zusammen mit kühlerer über Mitteleuropa lagernder Luft, wodurch Bewölkung und leichte Regenschauer hervorgerufen werden. Wir bleiben vorerst im Bereich der milden Luftmassen.

Wettervorausfrage für Sonntag, den 22. Okt. Mild, wolfig, höchstens leichte Regenschauer.

Wasserstand des Rheins am 21. Okt. Rheinfelden 212, minus 4; Weiskopf 125, minus 7; Rehl 258, minus 8; Raxau 306, minus 7; Mannheim 258, minus 7; Caub 164, plus 6 Btm.

## Auch Du mußt mit dabei sein, spende zum Winterhilfswerk

Spendeneinzahlungen sind erwünscht auf Postscheckkonto Karlsruhe 360, Landesführung des W.H.W.







# HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

## Zunahme der Geldumsätze

Die Aufwärtsbewegung der Produktion und der Beschäftigung ist seit dem Frühjahr von einer — wenn auch erst geringen — Zunahme der Zahlungsumsätze in der Volkswirtschaft begleitet. Damit unterscheidet sich, wie im neuesten Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung ausgeführt wird, die gegenwärtige Produktionssteigerung in einem wichtigen Punkt von den vorübergehenden Belebung 1932: Damals hatte sich zwar die Produktion erhöht, die Geldumsätze gingen aber nach wie vor zurück, da Preise und Löhne häufiger stärker sanken, als Produktion und Beschäftigung steigen konnten. So hatte auch in der zweiten Hälfte 1932 die Zunahme der Produktion keine entsprechende Steigerung der Wertumsätze in der Industrie zur Folge. Auf vielen anderen Gebieten setzte sich der Rückgang der Wertumsätze sogar weiter fort: Die Einzelhandelsumsätze gingen noch zurück, die landwirtschaftlichen Geldumsätze sanken auf einen neuen Tiefstand, der Außenhandel schrumpfte weiter zusammen. Demgegenüber spielte die Belebung am Effektenmarkt für den Umfang des Zahlungsverkehrs kaum eine Rolle, da die Effektenumsätze, die der Kursstärkung zugrunde lagen, gering waren. Jedenfalls ist eindeutig festzustellen, daß die Umsätze im Zahlungsverkehr erst im Februar und März 1933, also sechs bis sieben Monate später als die Industrieproduktion, ihren Tiefpunkt erreicht haben. Erst als der Preissturz aufgefangen war, und als der Druck auf die Löhne nachzulassen begann, beschränkte sich die Aufwärtsbewegung nicht mehr nur auf die Produktion. Die Zunahme der Zahlungsumsätze seit dem Frühjahr zeigt, daß die Wirtschaft in ihrer Gesamtheit allmählich aus der Erstarrung erwacht. Populär ausgedrückt: Das Geld beginnt wieder zu rollen.

## Tabakverkauf nur im Wege der Einschreibung

Der deutsche Tabakbauverband hat sich mit der Tabakindustrie und dem Tabakhandel wegen des Absatzes der diesjährigen Tabakernte dahin geeinigt, daß der Tabak im Wege der Einschreibungsverfahren verkauft werden soll. In einzelnen Mitteilungen über die Abmachung, die u. a. auch von amtlichen Stellen ergangen sind, wird laut WTB angegeben, daß den Freibaugemeinden und Freibaupflanzern, die sich an die Neuordnung nicht halten, auf Grund einer noch zu erlassenden Verordnung der Reichsregierung für das Jahr 1934 die Anbaufläche restlos entzogen wird. Dazu erfährt WTB weiter, daß die grundlegenden gesetzlichen Bestimmungen über die Kontingentierung des Tabakanbaus keine Handhabung zu einer solchen Anordnung bieten. Im übrigen wird die Festsetzung der zulässigen Anbaufläche von der Reichsregierung nur für die einzelnen Gemeinden, die nach dem Gesetz Tabak anbauen dürfen, vorgenommen. Für die Verteilung der Gemeindeanbaufläche auf die einzelnen Pflanzern sind die Landesregierungen zuständig.

Die Großhandelspreise Die vom Statistischen Reichsamt für den 18. Oktober berechnete Indexziffer der Großhandelspreise stellt sich auf 95,9; sie hat sich gegenüber der Vorwoche (95,6) um 0,3 Proz. erhöht. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 93,2 (+1,0 Proz.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 88,8 (unv.) und industrielle Fertigwaren 118,8 (unv.).

Umsatzsteigerung in der Herrenkonfektion. Die Augustumsätze im Herrenbekleidungs Einzelhandel sind, wie uns der Reichsverband für Herren- und Knabenkleidung e. V. mitteilt, im Vergleich zum gleichen Monat des Vorjahres um 6,18 Proz. im Reichsdurchschnitt gestiegen. Besonders günstig entwickelte sich die Umsatzbelegung in Rheinland, Westfalen, Hessen-Nassau, Freistaat Sachsen, Württemberg, Pommern.

## Stabiler Arbeitsmarkt

### Saisonrückgang aufgehalten

Am 15. Oktober wurden bei den Arbeitsämtern rund 3 861 000 Arbeitslose gezählt. Damit ist der Stand vom Ende des Vormonats im wesentlichen gehalten. Während im Vorjahre in der entsprechenden Berichtsspanne rd. 48 000 Arbeitslose in Zugang gekommen sind, ist es in diesem Jahre gelungen, die saisonmäßigen Zugänge bis auf einen geringen Rest von 1700 auszugleichen.

Mit der diesmal erreichten Unterschreitung der Viermillionengrenze dürfte der erste Abschnitt des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit im wesentlichen abgeschlossen sein. Rund 6 Millionen Arbeitslosen im Februar 1933 stehen rund 3,86 Millionen am 15. Oktober bei den Arbeitsämtern gegenüber. Ergänzt und bestätigt werden diese aus der Arbeitsmarktstatistik abzulesenden Erfolge durch die Krankenkassenmitgliederstatistik. Der September brachte eine weitere Zunahme der Beschäftigten um 206 266 gegen knapp 80 000 im Vorjahre.

## Die Inventur im Einzelhandel

Der Reichsfinanzhof ist an den Industrie- und Handelstag mit der Bitte herangetreten, nach Fühlungnahme mit den Spitzenverbänden zu der Frage Stellung zu nehmen, welche Anforderungen an Genauigkeit der Bezeichnung von Waren bei einer Inventur zu stellen sind. Der Deutsche Industrie- und Handelstag hat die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, den Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels sowie eine große Anzahl von Groß- und Einzelhändlern befragt. Aus dem zusammenfassenden Ergebnis entnehmen wir das Folgende:

„Die Inventuraufnahme des einzelnen Betriebes erfolgt in der Praxis nicht nach einem allgemein gültigen Schema. Es besteht keine einheitliche Auffassung darüber, durch welche Bezeichnungen üblicherweise die Waren in der Inventur kenntlich gemacht werden müssen. Sachverständige der Konfektionsbranche z. B. betonen, daß die Waren nach Art und Menge, Maß oder Gewicht so bezeichnet werden müssen, das daraus zweifelsfrei hervorgeht, um welche Warengattung und um welche Menge dieser Waren es sich handelt. Andere Sachverständige der gleichen Branche verlangen noch sonstige Hinweise, z. B. Angabe einer Markenbezeichnung, des Lieferers, der Lieferantenummer oder der Nummer des Einkaufsbuches. Auch die Zusammenfassung der Waren nach sachlich zusammengehörigen Warenarten wird für erforderlich gehalten. Ueberwiegend wird die Auffassung vertreten,

daß die Waren nicht so genau bezeichnet werden müssen, daß an Hand der Fakturen die Einkaufspreise ermittelt werden können.

Gegen eine so weitgehende Anforderung sprechen schon praktische Gründe. Bei großen Warenlagern mit einer Vielzahl von Artikeln würde die Inventuraufnahme sonst wochenlang dauern. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß der Wareneinkaufspreis für viele Firmen nur statistischen und historischen Wert habe und daß es schon aus dem Grunde nicht erforderlich sei, die Warenbezeichnung so genau vorzunehmen, daß die Einkaufspreise auf Grund der Fakturen feststellbar sind. In der Konfektionsbranche ist es durchaus üblich, die Waren in der Inventur mit Gattungsnamen, z. B. Damenmäntel, zu bezeichnen und die Stückzahl hinzuzufügen. Nur bei Wertstücken, z. B. Pelzen, ist eine genauere Bezeichnung erforderlich.

Zweck jeder Inventur ist, eine wirkliche Uebersicht über das Warenlager und seinen

wirklichen Handelswert zu erhalten. Steuerliche und kreditpolitische Zwecke kommen erst in zweiter Linie in Betracht. Zahlreiche Gutachter stehen auf dem auch vom RFH eingenommenen Standpunkt, daß das Wahlrecht zwischen Anschaffungspreis und gemeinem Wert nicht bei der Aufstellung der Inventur, sondern erst bei der Aufstellung der Bilanz geübt werden kann. Natürlich ist es bei einer Inventur ohne Wertfestsetzung erforderlich, daß die Bestände genau nach Gattung, Menge usw. bezeichnet werden, weil sonst die Identität nicht feststellbar ist. Eine einheitliche Uebung, daß bestimmte Preise in die Inventur eingesetzt werden, besteht nicht. In Betracht kommen in der Hauptsache folgende Systeme:

- Aufnahme zum effektiven Einkaufspreis.
- Aufnahme zum Einkaufspreis mit einem prozentualen Abschlag.
- Aufnahme zum Verkaufspreis mit einem Kalkulationsabschlag.
- Aufnahme zum gemeinen Wert.
- Aufnahme zum Wiederbeschaffungspreis.

Die Werteinstellungen erfolgen meistens nach dem sogenannten Niedrigstwertprinzip. Im allgemeinen wird eine Mischung der Bewertungssysteme für zulässig gehalten. Wenn also ein Kaufmann seine Ware zum Einkaufswert einsetzt, kann er die nicht vollwertigen Waren (Ladenhüter) mit dem gemeinen Wert bewerten.

Große Firmen, also vor allem Waren- und Kaufhäuser, wenden innerhalb einer Inventur für die verschiedenen Abteilungen verschiedene Wertfestsetzungsmethoden an. Einmütigkeit besteht darüber, daß wertvollere Gegenstände einzeln aufzunehmen sind. Kleine Gegenstände von geringerem Wert und minderwertige Artikel können durch Schätzung aufgenommen werden. Der Eisenwarenhändler z. B. wird bei der Inventur nur weiter kommen, wenn er bei den einzelnen Kleinigkeiten Schätzungen vornimmt. Auch im Buchhandel wird die Lagerbewertung in den meisten Fällen durch gruppenweise Zusammenfassung zusammengehöriger Artikel vorgenommen. Die Schwierigkeiten der Warenbewertung in Apotheken, deren Warenlager sich aus Tausenden von Gegenständen zusammensetzt, sind bekannt. Eine Kollektivbewertung von im wesentlichen gleichartigen Waren ist zulässig. Minderwertig gewordene und überalterte Lagerbestände können pauschal bewertet werden.

## Badische Textilindustrie und Arbeitsbeschaffung

Die am 18. Oktober in Freiburg stattgehabte Versammlung der Textilindustrie Badens beschäftigte sich nach einem ausführlichen Bericht des Geschäftsführers des Landesverbandes der badischen Textilindustrie über die wirtschaftspolitischen Ereignisse und geschäftlichen Entwicklungen der letzten Monate mit dem im Vordergrund stehenden Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Alle Wege und Möglichkeiten dieses Kampfes waren Gegenstand eingehender Besprechung: Verkürzung der Arbeitszeit, Einschränkung von Ueberstunden, Ersatz der Frauarbeit durch Männer, die Frage der Mehrstundenbedingung, das Doppelverdienstern und anderes mehr. Die geschäftliche Lage der Industrie sei immer noch sehr kritisch. Der Auftragseingang habe fast in allen Branchen stark nachgelassen. Die erzielbaren Preise seien vielfach noch nicht rentabel. Mit großer Mühe hat die Industrie versucht, ihre Belegschaften durchzuhalten. Vielfach war das nur durch Kurzarbeit unter großen Opfern für den Betrieb wie für den Arbeiter möglich. In weitem Maße sei schon der vielfach als Allheilmittel gepriesene Weg der Arbeitszeitverkürzung/ notgedrungen beschränkt worden. Trotz der unsicheren Beschäftigung sei es möglich gewesen, seit dem Frühjahr rund 2500 Arbeiter und Angestellte mehr einzustellen. Unter den eigentlichen Facharbeitern der Textilindustrie seien nur wenige erwerbslos. Vielfach sei eher schon Mangel an tüchtigen Arbeitern hervorgetreten. Insoweit es nicht gelinge, allen Volksgenossen Arbeit zu schaffen, soll nach dem Willen Adolf Hitlers das großzügige Winter-

hilfswerk nun auch dafür sorgen, daß kein Deutscher in diesem Winter hungert oder friert. Die Industrie werde sich an diesem Werk ohne Rücksicht auf die bereits gebrachten Opfer nach allen Kräften beteiligen. Ihre Hauptaufgabe werde sie aber darin erblicken müssen, alle verfügbaren Betriebsmittel in erster Linie für das Ziel zu verwenden, die vorhandenen Belegschaften zu halten und Entlassungen nach Möglichkeit zu vermeiden.

## Sparkassen geben wieder Hypotheken

Nachdem die Akzeptverschuldung der Sparkassen bei der Reichsbank und der Akzeptbank A.G. wesentlich zurückgegangen ist, und ihre Liquidität sich gebessert hat, hat — wie der APD meldet — der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit sich auf Grund einer von der Reichsregierung gegebenen Ermächtigung dazu entschlossen, den Sparkassen in gewissen vorsichtiger durch die Liquidität und ihren Vermögensstand gezogenen Grenzen auch die Ausleihung neuer Hypotheken zu gestatten.

## Börse

Berlin, 21. Okt. Zum heutigen Wochenschluß lagen aus der Wirtschaft wieder einige Anregungen vor, so daß die zuversichtliche Grundstimmung unverändert anhält. Gemeldete Neueinstellungen in einzelnen Industriezweigen, ein zuversichtlicher Bericht der Rhein. Braunkohlenindustrie, fast um 10 Proz. gebesserte Ruhrkohlenabsetz im September, befriedigend verlaufende Verhandlungen des Röhrenkartells in Japan usw. vermochten aber zunächst nicht die Kundschaft und die Spekulation aus ihrer Reservestellung hervorzulocken. Rein stimmungsmäßig war es zwar freundlich, kursmäßig aber wieder vom Zufall abhängig und uneinheitlich. Im allgemeinen hielten sich jedoch die Veränderungen in engen Grenzen.

Reichsbankanteile zogen bei größeren Umsätzen (man sprach zum ersten Kurs von 100 Mille ca.) erneut um 2½ Proz. an. Deutsche Linoleum gewannen nach anfänglicher Plusnotiz 8 Proz., Salzfürth 1½ Proz., Feldmühle 1½ Proz. Andererseits waren Harpener um 1½ Proz., Westeregen um 1,5 Proz. und Bemberg um 3 Proz. gedrückt. Informationen eines hiesigen Mittagsblattes über die Vorbereitungen zum Montanumbau, die am kommenden Freitag in Berlin entschieden werden sollen, gaben im Verlaufe dem Montanmarkt eine Anregung, der unter Bevorzugung der Phönixaktien, die dem Stahlverein gegenüber um 10 Proz. günstiger gestellt werden sollen, bis zu 1 Proz. anziehen konnten. Hierdurch wurde die Tendenz allgemein etwas freundlicher. Auch später blieb es für Aktien und Renten freundlich. Geschäft war aber nur auf einigen Spezialgebieten, wie Reichsbank und Montane, festzustellen. Bei Papieren wie Gelsenkirchen, Stahlverein und Phönix betrug die Gewinne des Verlaufs 1 bis 1½ Proz. Farben konnten ½ Proz. anziehen. Der festverzinsliche Markt lag zu nächst sehr ruhig. Die Altbesitzanleihe konnte

½ Proz. gewinnen. Reichsschuldbuchforderungen waren nur knapp behauptet, die späten Fälligkeiten verloren ½ Proz. Auch Stahlbonds notierten ½ Proz. niedriger. Für Kommunalobligationen scheint weiter Interesse zu bestehen. Auslandsrenten lagen vernachlässigt. Bosphor Eisenbahnen, Lissaboner Stadtanleihe und Anatolier büßten ½ bzw. ¼ Proz. ein.

Von den Auslandsbörsen zeigten sowohl London als auch Amsterdam eine eher zusehenderen Haltung, doch waren nennenswerte Kursveränderungen an beiden Plätzen nicht zu beobachten. Im internationalen Devisenverkehr fällt eine kräftige Erholung des englischen Pfundes auf, das in Amsterdam mit ca. 8,02 (gestern 7,94½), in Zürich mit 16,71 (16,56½) und in Paris mit 82,00 (82,17½) notiert wurde. Der Dollar lag zwar auch etwas fester, doch konnte sich diese Tendenz im Verlaufe nicht halten. Gegen das engl. Pfund wurde er nach anfänglich 4,51¼ später mit 4,53¼ genannt.

## Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 21. Okt. Elektrolytkupfer 50, Raffin.-Kupfer 46,50—47,50, Standardblei per Okt. 15,50—16, Original-Hüttenzink ab nordd. Stationen 21,75—22,60, Banka-, Straits-, Australzinn 805.

Berliner Produktenbörse vom 21. Okt. Weizen märk. 189, ges. Erzeugerpreis WII 177, W III 180, W IV 182, Roggen märk. 183, ges. Erzeugerpreis R II 142, R III 145, R IV 147, Handelspreis R III 147, R IV 149, Braugerste feinste neue frei Berlin 190—197, ab märk. Station 181—188, do. gute 184—189 bzw. 175—180, Sommergerste, mittlerer Art und Güte 168—175 bzw. 159—166, Wintergerste zweizeilig 166—175 bzw. 157—166, do. vierzeilig 153—156, Hafer märk. 145—153 bzw. 136—144, Dez. 146, Anzungsmehl 81—82, Vorzugsmehl 90—91, Bäckermehl 25—26, mit Ausland 1—2,50 RM. Aufgeld, Roggenmehl 20,75—21,75, Weizenkleie 11,10—11,35, Roggenkleie 10—10,20, Viktorienbrosen 40—45, kleine Speiserbsen 84—83, Futtererbsen 19—22, Peluschen 17—18,50, Ackerbohnen 17—18, Leinkuchen 11,40, Erdnußkuchen 10, Erdnußkuchen 10,50, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 7,50, ab Stettin 8,30, alles exkl. Monopolabgabe, Trockenschnittzel 10,10—10,25, Kartoffelflocken 13,50—13,70

## Vom südwestdeutschen Tabakmarkt

Die diesjährige Preisbildung hat bis jetzt einen sehr günstigen Verlauf für den Pflanzern genommen. Neue Einschreibungen stehen bevor, für das südwestdeutsche Gebiet am Montag, den 28. hessische Sandblätter in Mannheim („Durlacher Hof“) und Donnerstag, den 28. Oktober, vormittags 10 Uhr, nordbadische Sandblätter; Dienstag, den 31. Oktober, vormittags 10 Uhr, zu Speyer, Sandblätter, Zigarrengebiet, und Freitag, den 10. November, vorm. 10 Uhr, Offenburger, südbadische Sandblätter. Ferner sind in dieser Zeit angekündigt Einschreibungen für Gruppen: Anbaubezirk Duderstadt-Eschwege, Gruppenverkauf des westpreussischen Tabakbaugesbietes, Sandblattverkauf des brandenburgischen Tabakbauverbandes und Landesverband pommerischer Tabakbauvereine. Es kann weiterhin mitgeteilt werden, daß die in der Karlsruher Sandblatteinrichtung aufgehaltene Friedrichstaler und Stafforter Sandblätter zum größten Teil Nehmer gefunden haben, somit also die Gemeinden von einer Selbstfermentation absehen.

Die Verwiegunen sind allenthalben schon im Gang und man kann an Hand der örtlichen Berichte feststellen, daß die Qualitätsvereine für schön angelieferte Ware angemessene Zuschläge erzielen. Ein großer Teil der heuer gekauften Gruppen dürfte schon der Fabrikation zugeführt sein. Daß die Preise für Gruppen in den letzten Jahren einen sehr starken Aufschwung genommen haben, ist erfreulich. Man muß sich darüber klar werden, aus welchen Gründen dieser Aufschwung kommt, und der ist darin zu sehen, daß die Gruppen besser behandelt werden wie früher, die Sortierung und Anlieferung nach Vorschriften durchgeführt wird, daß die Gruppe nicht mehr fermentiert werden braucht und somit die zwangsläufige Lagerhaltung und Verzinsung, welche ein Fermentationsprozeß verlangt, nicht benötigt.

In alten Tabaken ist das Geschäft sehr ruhig, denn allzu viel Material dürfte nicht mehr den Markt beschweren. Die Notizen lauten für kleine Posten bauerfermentierte Tabake aus den Anbaugemeinden Seckenheim und Heddesheim zwischen 100 und 106 RM. je Ztr., 82er Hardt-Sandblatt, für Umblatt geeignet, erzielte 125 RM. und 82er badische Gruppen um 85 RM. Auch das Rippengeschäft war infolge andauernder Nachfrage sehr befestigt. =rt.

## Berliner Devisennotierungen

### Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	21. 10.	20. 10.	21. 10.	20. 10.	
Buenos-Aires	0.983	0.983	Helsingfors	5.954	5.924
Kanada	2.377	2.387	Italien	22.00	22.12
Japan	0.200	0.199	Jugoslawien	5.285	5.265
Kairo	13.85	13.785	Katmas	41.48	41.48
Konstantin.			Kopenhagen	60.19	59.89
Lissabon	1.973	1.978	Lissabon	12.89	12.88
London	13.48	13.410	Oalo	91.78	91.78
New York	2.977	2.982	Paris	15.41	15.41
Rio de Janeiro	0.227	0.227	Prag	12.45	12.44
Uruguay	1.399	1.398	Reykjavik	91.04	91.04
Amsterdam	189.23	189.23	Riga	75.42	75.42
Athen	2.401	2.401	Schweds	81.27	81.19
Brüssel	88.49	88.45	Sofia	3.047	3.04
Bukarest	2.488	2.488	Spanien	35.08	35.11
Budapest			Stockholm	89.58	89.18
Danzig	61.67	61.62	Tallinn	72.43	72.23
			Wien	48.05	48.08



